

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



RÖNTGEN- JAHR 2020 IN NRW

NR.2 | 2019/20

Römergrab Weiden:
**Büsten und
Nischen**

Hemer-Apricke:
**Buffet für
Huftiere**

Rheinisches Wunderkind:
**Neustart im
Beethoven-Haus**

Natur in OWL:
**Offroad und
barrierefrei**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



„Ich fühle mich nur wohl, wenn ich experimentieren kann“ – das sagte der Nobelpreisträger Wilhelm Conrad Röntgen über sich selbst. Diesen Leitsatz haben wir im Deutschen Röntgen-Museum Remscheid aufgegriffen, um das Interesse an der Entdeckung Röntgens zu wecken. Dabei hilft uns das Thema selbst. Geht es beim Röntgen doch darum, Unsichtbares sichtbar zu machen. Gerade für Kinder und Jugendliche ist es faszinierend zu sehen, was sonst für das menschliche Auge undurchdringlich ist: Die Knochen einer antiken Mumie, übermalte Entwürfe in einem Gemälde, Schweißnähte unter Lackschichten, vor allem aber die Einblicke in den menschlichen Körper. Wir können erfahren, wie viele Knochen der Mensch hat und wie sich ein Herzschlag anhört.

Aus unserer Arbeit im Schülerröntgenlabor (RöLab) wissen wir, dass sich die Jahrgänge der Oberstufen gern auf die Angebote dieses außerschulischen Lernortes einlassen. Mit neu entwickelten Experimentierkoffern, den so genannten „Science Kits“, sprechen wir dem-

nächst speziell Schülerinnen und Schüler der 5. bis 8. Klasse an, um neue Zielgruppen für dieses spannende Thema zu erschließen. Dabei wollen wir die physikalischen Grundlagen veranschaulichen, die erforderlich für Untersuchungen mit Röntgenstrahlen und Ultraschall in Medizin und Technik sind. Hierzu gehören die Bereiche Elektrizität, Magnetismus, Vakuum und Schall.

Ich freue mich, dass die NRW-Stiftung zum doppelten Röntgen-Jubiläum 2020 dem Deutschen Röntgen-Museum erneut hilft und uns die Möglichkeit gibt, die neuen, transportablen Experimentierkoffer zu entwickeln und einzusetzen. So können wir einen Beitrag dazu leisten, junge Menschen schon früh für Naturwissenschaften, Technik und Medizin zu begeistern. Einige werden dabei auch den Forscher in sich selbst entdecken können.

Ihre

Anna Kätker

Leiterin RöLab und „Science Kits“ des Deutschen Röntgen-Museums in Remscheid

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES LAND

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 3.100 Projekte fördern können. Alle Naturschutz- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig dieses Magazin.



Schiffahrtsmuseum im Düsseldorfer Schlossturm, Abendführung für Kinder.

Mitglied werden und Gutes tun!

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein NRW-Stiftung kommt immer gut an – bei Ihnen, bei uns und all unseren Partnern, die sich landesweit für Natur und Kultur einsetzen.

Unterstützen Sie uns mit einer Mitgliedschaft, egal ob für Sie selbst oder als Geschenk. Einfach online beantragen oder per Postkarte einen Gutschein bestellen. Alle Informationen finden Sie am Ende des Heftes.

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de

INHALT

Schaufenster

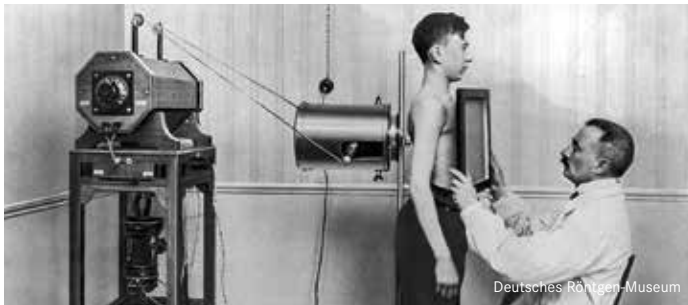
4 – 5

Zu entdecken in NRW: Lachszeit an der Hasper Talsperre, Informationszentrum zur Bergbaukultur in Kamp-Lintfort, Weidetiere und Wanderwege in der Senne.

Titelthema: Röntgenjahr 2020

6 – 11

Vor 175 Jahren wurde Wilhelm Conrad Röntgen in Remscheid-Lennep geboren, vor 125 Jahren entdeckte er die Röntgenstrahlen. Über Leben, Arbeit und Nachlass des berühmten Nobelpreisträgers.



Wenn der Bock zum Gärtner wird

12 – 13

Ziegen, Pferde und Rinder sind am Hoppenberg im Märkischen Kreis als Helfer für den Naturschutz im Einsatz.

Mammutkiefer und Waschküche

14 – 15

Das niederrheinische Heimatmuseum Kamps Pitter hat mehr als 6.000 Exponate in seinem Fundus.

Herzensangelegenheit Naturschutz

16 – 19

Wie sich ehrenamtliche Helfer aktiv bei der Betreuung von Schutzgebieten einbringen.

Von der Saat bis zur Ernte

20 – 21

Landwirtschaftliche Fahrzeuge und Geräte im westfälischen Landmaschinenmuseum Riesenbeck.

Beharrlicher Einsatz

22 – 24

Karl-Heinz Albrecht sichert seit über 30 Jahren große Flächen für den Schutz von Pflanzen und Tieren.

Haus Ripshorst in Oberhausen

25

In dem ehemaligen Gutshof ist heute ein Informationszentrum untergebracht.



Antike Grabkunst

26 – 29

Im Kölner Vorort Weiden ist eine noch völlig erhaltene römische Grabkammer für Besucher geöffnet.

Der Wolf in NRW / Umstrittener Rückkehrer

30 – 32

Der Wolf, der hier lange als ausgestorben galt, breitet sich wieder in NRW aus.



Schwarzer Tod

33 – 35

In der Sonderausstellung „Pest!“ in Herne dreht sich alles um die Seuche und ihre Folgen.

Rur und Fels

36 – 37

Den Lebensräumen von Flussaue und Buntsandsteinfelsen widmet sich eine Ausstellung im Kreis Düren.

Reihe: Künstlerhäuser in NRW

38 – 41

2020 wird der 250. Geburtstag des in Bonn geborenen Komponisten Ludwig van Beethoven gefeiert.

Natur für alle

42 – 43

Auf Gut Nordholz im westfälischen Minden-Todtenhausen sind Gebäude und Gelände jetzt barrierefrei.



Heißer Schatz

44 – 45

Eine interaktive App lässt die Geschichte um die Aachener Thermalquellen lebendig werden.

Blick nach Bayern

46 – 47

Im Jahr 2018 wurde die Stiftung Bayerisches Kulturerbe gegründet. Über die Arbeit und die Ziele.

Meldungen

48 – 49

Industriemuseum Gut Rödinghausen / Naturfreundehaus in Hamm-Werries / Samenstube Hörstel-Bevergern / Kindgerechter Industriepfad Düsseldorf-Gerresheim

Förderverein

50 – 51

Mitgliederversammlung in Greven / WegWeiser für den Förderverein Clausmeyer Hof / Neue Regionalbotschafter

Nicki Nuss

52 – 53

Nicki Nuss hat voll den Durchblick

Ausflugstipps

54 – 58

Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum

59

An der Hasper Talsperre liegt die Kinderstube für die Rückkehr des Lachses nach NRW.



Bernd Hegert

WASSER-RECYCLING FÜR DEN LACHS

Früher gab es den Atlantischen Lachs in vielen nordrhein-westfälischen Flüssen. Verschmutzung, Überfischung und Gewässerausbau machten ihm aber vor 70 Jahren den Garaus. Die Mitglieder des Vereins „Der Atlantische Lachs e. V.“ setzen sich seit 2001 dafür ein, ihn wieder anzusiedeln. Inzwischen betreiben sie am Fuße der Hasper Talsperre in Ennepetal drei Hallen, die mit moderner Erbrütungstechnik ausgestattet sind. Von hier aus bringen sie die Lachsbrut in viele Flüsse in Hessen, NRW und Rheinland-Pfalz und setzen sie dort aus. Lachse pflanzen sich nämlich nur dort fort, wo sie als Jungfische aufgewachsen sind. Nach ihrer Entwicklung und Wanderung ins Meer kehren sie einige Jahre später als geschlechtsreife Tiere in die heimischen Flüsse zurück.

Zum Nachzüchten tausender kleiner Lachse braucht das Lachscenter aber stets ausreichende Mengen sauerstoffreiches Wasser, das die Talsperre bietet. Für ihre Betreiber hat die Versorgung der Menschen mit Trinkwasser allerdings Vorrang. Damit es künftig auch bei längeren Trockenperioden für die Fische nicht eng wird, möchte das Lachscenter hier eine eigene Kreislaufanlage bauen. „Damit können wir den Wasserbedarf auf nur noch ein Fünftel der vorher benötigten Menge senken“, sagt Vereinsvorsitzender Dr. Rainer Hagemeier – ein Kompromiss, mit dem alle leben können. Die NRW-Stiftung hat dafür bereits Hilfe zugesagt und so eine erste Basis für die neue Kreislaufanlage geschaffen. Jetzt hofft der Verein auf weitere Förderer und Spendengelder. Mehr Informationen mit Hinweisen auf Besuchsmöglichkeiten gibt es unter: www.Lachscenter.eu.

Betriebsleiter Dietmar Firzloff an einem der Rundstrombecken, rechts davon die Brutschränke mit regelbarer Temperatur.

Nach einer Reise von tausenden Kilometern kehren die erwachsenen Lachse zielsicher in die Flüsse ihrer Kindheit zurück.



Bernd Hegert



Rostislav / stock.adobe.com

THEATER, PUMPEN, BERGBAU, GARTEN

Ganz im Westen des Ruhrgebiets lag die Zeche Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort. Sie förderte von 1912 bis 2012 Kohle, zuletzt als Teil des „Bergwerks West“ der RAG. Wenn 2020 in Kamp-Lintfort die Landesgartenschau stattfindet, wird das Bergwerksgelände als Zechenpark zum Anziehungspunkt. Dabei startet auch ein denkmalgeschütztes Pumpenhaus von

1922 in eine neue Zukunft. Auf Initiative der „Fördergemeinschaft für Bergmannstradition – Linker Niederrhein“ wird es zum Informationszentrum für Bergbaukultur. Die NRW-Stiftung unterstützt den Umbau des Gebäudes, das Besucherandrang übrigens gewohnt ist: Es wurde ursprünglich als Theater für Bergleute errichtet.



Bettina Engel-Albustin

Bei einem Besuch von Stiftungsvorstand Franz-Josef Lersch-Mense (M.) blieben die Bergmannskittel der Fördergemeinschaft nicht in den Kleiderschränken.



Grafik: Arndt+Seelig

ROBUST & WINTERFEST

In der Wistinghauser Heide in Oerlinghausen, am nördlichen Rand der ostwestfälischen Senne, ist in den vergangenen acht Jahren ein beeindruckendes Naturschutzgebiet mit einem kaum noch bekannten Landschaftsbild entstanden: Rinder und Pferde leben hier ganzjährig auf Weideflächen unter freistehenden Bäumen, seit kurzem sind auch einige Ziegen dabei. „Die Tiere sind robust und absolut winterfest, und sie haben noch nie einen Stall gesehen“, sagt der Diplom-Biologe Daniel Lühr, der das Naturschutzgroßprojekt Senne und Teutoburger Wald leitet.



Fotos: Dirk Grote



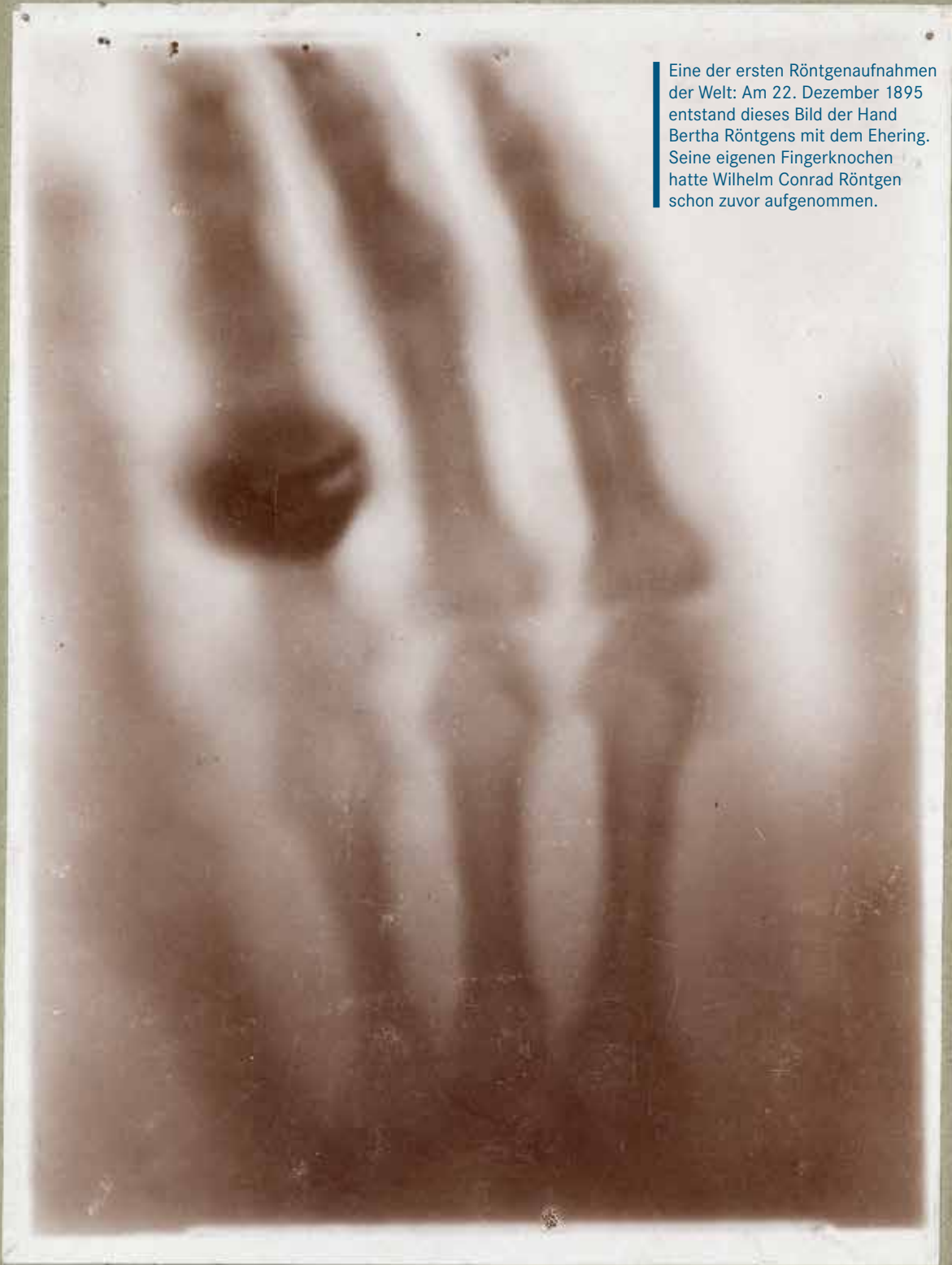
Es sind schottische Hochlandrinder, Exmoor-Ponys und Ziegen einer alten Landtierrasse, die in den Waldbereichen und ihren Lichtungen weiden. In einem rund 30 Hektar großen, umzäunten Gebiet fressen sie Gräser, Gehölze und Kräuter

Selbst im Winter finden die Tiere fast immer ausreichend Futter. Ist der Schnee doch mal zu hoch, füttern die Naturschützer des Großprojektes mit Heu zu.

und sorgen mit ihrem Appetit dafür, dass sich die Wälder lichten und das Unterholz kurz bleibt. Davon profitieren auch viele bemerkenswerte Pflanzen wie das Buschwindröschen und Tiere wie das Braune Langohr. Seit die großen Weidetiere hier im Einsatz sind, nimmt auch die Vielfalt an Insekten, Eidechsen und Schlangen wieder zu.

Besucher können das Gebiet auf ausgewiesenen Wanderwegen begehen. Die friedlichen Tiere sind harmlos, wenn man Verhaltensregeln wie 25 Meter Sicherheitsabstand zu den Hochlandrindern einhält. Auf keinen Fall aber sollte man sie füttern: „Das führt dazu, dass sie dann wie eine Art Wegezoll dasselbe von den nächsten Besuchern erwarten“, sagt Lühr mahnend. Neben der Bundesrepublik, dem Land NRW, dem Kreis Lippe und den angrenzenden Gemeinden beteiligte sich auch die NRW-Stiftung an der Entwicklung der Wistinghauser Heide. Weitere Informationen unter: www.npgsenne.de

Hand mit Ringen 5. 2. n. 14.



Eine der ersten Röntgenaufnahmen der Welt: Am 22. Dezember 1895 entstand dieses Bild der Hand Bertha Röntgens mit dem Ehering. Seine eigenen Fingerknochen hatte Wilhelm Conrad Röntgen schon zuvor aufgenommen.

*Eigentum von Prof. Zehnder
Freiburg i/B*



DIE SCHATTENBILDER DES HERRN RÖNTGEN



Wilhelm Conrad Röntgen (1845–1923),
kolorierte Aufnahme von 1901.

Das Jahr 2020 steht als Röntgen-Jubiläumsjahr in den Kalendern der Wissenschaft. Die Entdeckung der Röntgenstrahlen liegt dann genau 125 Jahre zurück. Gleichzeitig feiern wir den 175. Geburtstag des Mannes, dessen Forschergeist uns so faszinierende Blicke ins Innere der Dinge eröffnet hat. Wilhelm Conrad Röntgen kam 1845 im bergischen Remscheid-Lennep zur Welt, wo heute das Deutsche Röntgen-Museum spannende Naturwissenschaft, aber auch Unterhaltsames aus Alltag und Geschichte präsentiert. Rechtzeitig zum Jubiläum ist jetzt auch das Röntgen-Geburtshaus zugänglich. Dort erfährt man noch mehr über das ungewöhnliche Leben des ersten Physik-Nobelpreisträgers der Welt.

Gesunde Wissbegierde versucht ihren Gegenstand „bis in sein Innerstes zu durchdringen“, schrieb der Philosoph Friedrich Schlegel 1799. Kinder würden Dinge gern in den Mund nehmen und zerbeißen, weil bloßes Betasten an der „äußerlichen Oberfläche“ bleibe. Doch nicht nur Kinder verfahren bei der Befriedigung ihrer Neugier oft zerstörerisch. Auch beim Knacken wissenschaftlicher Nüsse bleiben die Untersuchungsobjekte nicht immer intakt. Erst die 1895 entdeckten Röntgenstrahlen eröffneten die Möglichkeit, sogar ins Innere lebender Organismen zu sehen, ohne sie zu verletzen. Wilhelm Conrad Röntgens eindrucksvolle „Schattenbilder“ menschlicher Fingerknochen waren die ersten Erfolge auf diesem Gebiet – auch wenn es Röntgen selbst nicht um den medizinischen Fortschritt, sondern um die physikalische Grundlagenforschung ging.

Erkenntnis in der Dunkelheit

Seine große Entdeckung gelang Röntgen während einer Novembernacht in Würzburg. In seinem dortigen Labor untersuchte er das blaue Licht, das bei hohen elektrischen Spannungen in gasgefüllten Elektronenröhren entsteht. Er war auf der Suche nach der Ursache dieses Leuchtens. Zufällig beobachtete er, dass bestimmte Materialien in der Nähe der Röhre zu schimmern – zu „fluoreszieren“ – begannen. Er glaubte zuerst, das blaue Licht sei für den Effekt verantwortlich. Um seine Annahme zu überprüfen, deckte der Forscher die Röhre mit schwarzem Karton ab,

bis er sich in völliger Dunkelheit befand, genauer gesagt: in fast völliger Dunkelheit, denn ein leuchtfähiger Papierschirm auf seinem Tisch schimmerte unbeirrt weiter. Röntgen schloss daraus, dass von der Röhre eine unsichtbare Strahlung ausging, die anders als das Licht die Kartonhülle zu durchdringen vermochte und der wahre Verursacher der Fluoreszenz war.



Wegweisend – in Remscheid-Lennep erinnern gleich zwei Häuser an Leben und Entdeckungen des großen Physikers Röntgen.

picture alliance / blickwinkel / S. Ziese

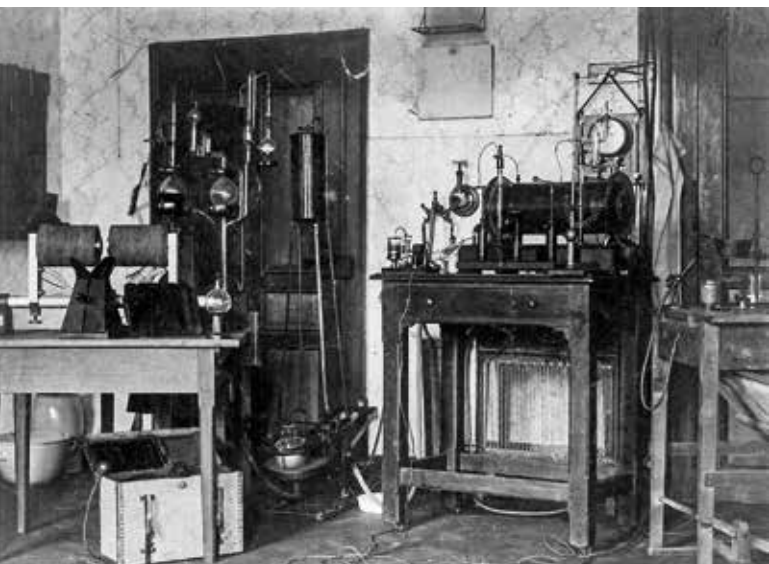


Lars Langemeier

Geräte aus einer Arztpraxis von 1905 – zehn Jahre nach Entdeckung der X-Strahlen. Die Röntgenröhre auf dem Stativ hat noch keine Bleiabschirmung. Die Hochspannung ist quer durch den Raum verlegt.

Die Folgerung bestätigte sich: Selbst ein dickes Buch konnte die Strahlung nicht aufhalten, Gummi, Holz oder Aluminium bremsten sie ebenfalls nur wenig. Stark hemmend wirkte hingegen das sehr dichte Blei – Röntgens Labortür, die mit Bleifarbe gestrichen war, lieferte dafür die ersten Indizien. Das spektakulärste Ergebnis der Experimente zeigte sich jedoch, als der Physiker zunächst seine eigene und später auch die Hand seiner Frau durchleuchtete: Haut und Gewebe zeigten sich dabei durchlässiger als die Fingerknochen, die sich folgerichtig auf einem fluoreszierenden Schirm als dunkle Schatten abzeichneten. Das Bild ließ sich sogar auf Fotoplatten bannen, die von den unsichtbaren Strahlen „lichtlos belichtet“ wurden.

Seine große Entdeckung machte Wilhelm Conrad Röntgen während seiner Zeit an der Universität Würzburg. Unten sein Würzburger Labor in einer Aufnahme aus dem Jahr 1923.



Das Röntgen-Museum demonstriert den Versuchsaufbau von 1895 in einem abgedunkelten Raum. Multimediastationen erläutern die naturwissenschaftlichen und historischen Hintergründe. Sogar die Durchleuchtung einer Hand lässt sich ohne Gefahr simulieren: In der von Röntgen benutzten Gasentladungsröhre werden Elektronen mit vielen Tausend Volt von einem Pol zum andern gejagt, bis die gläserne Hülle sie schlagartig abbremst. Die Bewegungsenergie verwandelt sich dadurch zu 99 Prozent in Wärme. Ein Prozent wird hingegen als kurzwellige elektromagnetische Strahlung frei, die viele Materialien durchdringen kann und die ihr Entdecker X-Strahlen nannte. Im Englischen ist der Ausdruck „X-Rays“ bis heute gebräuchlich, doch in Deutschland plädierte man schon 1896 für die Bezeichnung „Röntgen´sche Strahlen“. Auf diese Weise wurde der Name des Entdeckers zu einem physikalischen Begriff und sogar zu einem Tätigkeitswort, etwa wenn es gilt, einen gebrochenen Arm zu „röntgen“.

Das „18 MeV-Betatron“ von Siemens war bis 1985 in Betrieb. Durch kreisförmige Elektronenbeschleunigung machte seine Strahlung auch tiefliegende Tumore sichtbar.



Lars Langemeier

Die Kugel im Brustkorb

Wilhelm Conrad Röntgen war bereits 50 Jahre alt, als er seine große Entdeckung machte. Experimentierfreudig hatte er sich aber schon als Schüler gezeigt. So stößt man im Museum auf einen Nachbau der skurrilen „Paffmaschine“, die er im Alter von sechzehn Jahren zum Einrauchen einer Pfeife konstruierte. Das Gerät ist ein frühes Beispiel für Röntgens Liebe zu raffinierten Apparaten. Sie seien manchmal klüger als Menschen, behauptete er später vor seinen Studenten. Tabak überließ er als Erwachsener aber dennoch ungern den Maschinen, sondern genoss ihn lieber selbst in vollen Zügen. Gar keinen Genuss bereiteten ihm dagegen seine plötzliche Berühmtheit als „Strahlenkönig“ und die damit verbundene „Röntgenmania“.

Dass die X-Strahlen weltweit für Sensation sorgten, hing mit den spektakulären Bildern zusammen, die sie lieferten und die teilweise naive Hoffnungen weckten. So wandte sich ein Mann, in dessen Brustkorb eine Kugel steckte, per Brief an Röntgen und bat um „Übersendung“ der neuen Strahlen. Mangels Zeit könne er nicht vorbeikommen. Röntgens Antwort: „Werter Herr! Leider habe ich augenblicklich keine X-Strahlen auf Lager.“



Außerdem ist das Übersenden dieser Strahlen sehr schwierig. ... Übersenden Sie mir doch einfach Ihren Brustkorb.“ Dass die Röntgenfotos in der Öffentlichkeit schon bald als die eigentliche Entdeckung galten, ärgerte den Physiker. Er mochte es, solche Fotos anzufertigen, dennoch waren sie für ihn nur ein Nebenprodukt seiner Forschung – Belegmaterial zur Veranschaulichung eines physikalischen Phänomens.

Oben: Ein Lungensteckschuss im Röntgenbild. Die Aufnahme entstand im Zweiten Weltkrieg. Sie stammt aus dem Nachlass des Mediziners Professor Hans Köhne, heute im Röntgen-Museum.

Oben rechts: Der sogenannte Zeittunnel führt entlang an faszinierenden Röntgenaufnahmen. Er verbindet den Ausstellungsbereich im historischen Gebäudeteil mit den modernen Räumen.

Strahlung als Show

Anders als Röntgen, der nicht einmal Patentrechte beanspruchte, machten andere gute Geschäfte mit den X-Strahlen. Auf Jahrmärkten und bei Röntgenshows wurden sie zur Volksbelustigung, manche glaubten an hypnotische Wirkungen, andere fahndeten nach versehentlich verschluckten Münzen, und man bot sogar strahlenfeste Unterwäsche an. Zu dem Kommerz trug der berühmte Erfinder Thomas Alva Edison mit Betrachtungsgeräten bei, die die Vermarktung der physikalischen Sensation erleichterten. Strahlenschutz spielte noch keine Rolle, was Edisons Chefassistent Clarence Dally 1904 das Leben kostete. Doch auch, als längst klar war, dass überdosierte Röntgenstrahlen Verbrennungen und Organschäden verursachen, blieb die Sorglosigkeit oft groß. Manch einer wird sich noch an die „Pedoskope“ oder „Schuh-Fluoroskope“ erinnern, die man bis in die 1970er Jahre hinein in vielen Schuhgeschäften fand. Der Kunde trat auf ein Podest, stellte seine Füße in die Öffnung des Geräts und konnte die Passgenauigkeit seines Schuhwerks auf einem Leuchtschirm überprüfen. Die Strahlung erreichte dabei bisweilen bedenkliche Werte.



Röntgen selbst überstand seine Experimente nicht nur unbeschadet, sie brachten ihm 1901 sogar den erstmals vergebenen Physiknobelpreis ein. Geehrt wurde damit ein Mann, der Bahnbrechendes entdeckt und weitere Grundlagenforschung angeregt hatte. Schon ein Jahr nach Bekanntwerden der X-Strahlen zeigte der Franzose Antoine Henri Becquerel anhand von Uransalz, dass bestimmte Substanzen selbständig unsichtbare Strahlung abgeben. Marie Curie führte diesen Ansatz erfolgreich weiter und prägte zudem einen Begriff für das Phänomen: Radioaktivität, von lateinisch „radius“ für Strahl. Röntgens Erfolg rief allerdings auch Neider auf den Plan. Der Physiker Philipp Lenard, der seinem Kollegen die elektrische Entladungsröhre beschafft hatte, bezichtigte ihn sogar des Ideendiebstahls, ohne die Welt allerdings von diesem Vorwurf überzeugen zu können. 1905 erhielt Lenard für eigene Arbeiten zur Kathodenstrahlung selbst den Physiknobelpreis, schädigte seinen Nachruhm allerdings durch das spätere Bekenntnis zum Nationalsozialismus. →



Lars Langemeier

Ein großes X – als Kürzel für die X-Strahlen – markiert das Deutsche Röntgen-Museum in Remscheid-Lennep.

RÖNTGEN AUF TOUR

Bei den Veranstaltungen und Aktionen zum Röntgenjahr 2020 kooperieren zahlreiche Institutionen, darunter das Deutsche Röntgen-Museum, die Deutsche Röntgengesellschaft sowie die Universitäten Würzburg und Gießen. Zum Programm gehören auch Angebote für junge Menschen. In Lennep knüpft man dabei an das Schülerlabor des Röntgen-Museums an, das sich mit seinen Experimentiermöglichkeiten bislang vor allem an Teenager richtete, nun aber auch für Kinder ab 10 Jahren attraktiv werden soll. Mobile „Science-Kits“ wecken dabei auf interaktive Weise Verständnis für physikalische Phänomene wie Strahlung, Hochspannung, Vakuum oder Fluoreszenz. Im Jubiläumsjahr werden die Science-Kits außerdem in einem Röntgenmobil zu Bildungseinrichtungen in NRW und in ganz Deutschland gebracht. Die NRW-Stiftung stellte dem Förderverein des Deutschen Röntgen-Museums für die Betreuung und Entwicklung der Science-Kits im Röntgenlabor (RöLab) einen Großteil der Mittel zur Verfügung. Das Museum kann überdies im Rahmen der von der NRW-Stiftung angebotenen „Heimat-Touren“ von Schulklassen besucht werden.

Praktische Laborarbeit vermittelt Schülerinnen und Schülern die Physik rund um Röntgens Entdeckung.



Museum im Wandel

Als die Begeisterung über Röntgens Entdeckung auch in dessen Geburtsort Lennep schwappte, fragte man sich hier anfangs, ob der Physiker tatsächlich ein Sohn der Stadt sei – was der auf Anfrage aber gern bestätigte. So wurde 1932, neun Jahre nach dem Tod des Nobelpreisträgers, in einem schieferverkleideten Lennep-er Patrizierhaus erstmals ein Röntgenmuseum eingerichtet. In den 1930er und 1950er Jahren zweimal erweitert verfügt es heute insgesamt über drei Häuser. Lange Zeit war es primär fachlich orientiert und fand beim breiten Publikum nur ein geringes Echo. Doch in den letzten fünfzehn Jahren hat sich das Museum in mehreren Schritten verwandelt. Es bietet nun viele Mitmachmöglichkeiten und widmet sich auch den unterhaltsamen Aspekten der Röntgengeschichte.

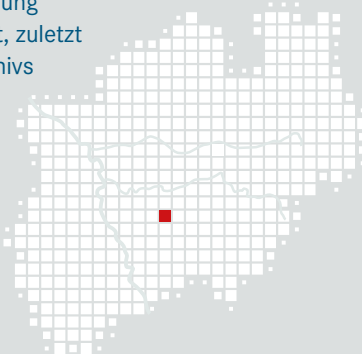
Bei der Umgestaltung wurde das alte Patrizierhaus teilweise in eine Glasarchitektur einbezogen. Röntgens große Entdeckung, sein Leben, der Nobelpreis und die „Röntgenmania“ bilden hier die Schwerpunkte. Anschließend gelangt man durch den „Zeittunnel“ in Haus 2, wo es um die X-Strahlen in Krieg und Frieden geht. Haus 3 beherbergt seit 2015 das Schauarchiv – eine Präsentation historischer Geräte aus der Schatzkammer des Museums. Man muss nicht jedes technische Detail verstehen, um davon fasziniert zu sein, zumal manche ältere Apparate fast wie Requisiten aus Scienc-Fiction-Klassikern wie „Metropolis“ aussehen. Erläutert werden außerdem die heutigen Anwendungsbereiche der Röntgentechnik – von der Werkstoffprüfung über die Mumienforschung bis hin zu Denkmalschutz und Astronomie. Ein ganzer Raum ist der medizinischen Bildgebung gewidmet. Hier steht die „gläserne Frau“ im Mittelpunkt, die für unser Auge so durchsichtig ist wie ein realer menschlicher Körper für die Röntgenstrahlung.



Blick in das Schauarchiv mit zahlreichen historischen Apparaturen aus den Museumsbeständen.

BLICKPUNKT

Auf Initiative der „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Röntgenmuseums“ hat die NRW-Stiftung die Entwicklung des Museums mehrfach gefördert, zuletzt bei der Einrichtung des Schauarchivs und der Bereitstellung von „Science-Kits“ für örtliche und mobile Schullabor-Arbeit. Die Deutsche Röntgengesellschaft wurde von der NRW-Stiftung bei der Gestaltung der biografischen Ausstellung im Röntgen-Geburts-haus unterstützt. Weitere Infos: <https://roentgenmuseum.de> und www.roentgen-geburtshaus.de





In diesem Haus am Lennep Gänsemarkt kam Wilhelm Conrad Röntgen 1845 als Sohn einer Tuchhändlerfamilie zur Welt.



Blick in die neue eröffnete Ausstellung, die im Geburtshaus mehr über das Leben Röntgens vermittelt.

Das Geburtshaus als Lebensbegleiter

Röntgenstrahlen enthüllen Verborgenes, doch hätte ihr Entdecker beruflich seinem Vater nachgeeifert, dann wäre stattdessen die Verhüllung zu seinem Lebensthema geworden – kam er doch als Sohn eines Tuchhändlers zur Welt. Tuchfabrikation und -handel waren in Lennep stark verankert, die Familie Röntgen wanderte trotzdem im Revolutionsjahr 1848 zu Verwandten ins niederländische Apeldoorn aus, wo sie es zu beträchtlichem Vermögen brachte. Der spätere Nobelpreisträger verlebte so einen großen Teil seiner Jugend in den Niederlanden und schrieb auch seine erste wissenschaftliche Veröffentlichung auf Niederländisch. Seinem Geburtshaus in Lennep, das er schon als Dreijähriger verlassen hatte, blieb er trotzdem verbunden. Er hatte es sogar immer vor Augen – in Form eines Modells, das sein Vater gebaut hatte und das heute als Ausstellungsstück zu bewundern ist.

Das echte Geburtshaus liegt rund zweihundert Meter entfernt am Lennep Gänsemarkt. Es diente als Metzgerei, bevor es 1964 Eigentum der Stadt Remscheid wurde. Lange beherbergte es die Bibliothek des Deutschen Röntgen-Museums, doch 2011 brachte einen Neustart: Die Deutsche Röntgengesellschaft erwarb das denkmalgeschützte Gebäude und übergab es der „Stiftung Geburtshaus Wilhelm Conrad Röntgen“, um eine internationale wissenschaftliche Begegnungsstätte mit einem Gästezimmer einzurichten. Das Haus, dessen Raumaufteilung inzwischen wieder dem Zustand zur Zeit von Röntgens Geburt entspricht, dient nun als Tagungsort und Treffpunkt. Auch bei der jährlichen Verleihung der Röntgen-Plakette – eines seit 1951 von der Stadt Remscheid vergebenen Wissenschaftspreises – wird es künftig eine zentrale Rolle spielen. Die endgültige Einweihung findet an Röntgens 175. Geburtstag am 27. März 2020 statt, doch schon im Frühjahr 2019 wurde im Erdgeschoss die Ausstellung „Begegnung mit Röntgen“ eröffnet. In authentischem Ambiente widmet sie sich der Biografie und der weltweiten Vernetzung des Forschers, zeigt Gegenstände aus seinem Nachlass und handschriftliche Dokumente. Als Ergänzung zum Röntgenmuseum beweist auch diese Präsentation, wie sich Wissenschaft ganz nach dem Vorbild der X-Strahlung vermitteln lässt: Ohne an der Oberfläche zu bleiben.

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Deutsches Röntgen-Museum

SUPERMAN, DER RÖNTGENBLICK UND RÖNTGENS BLICK

Jeder kennt Krimis, in denen Röntgenbilder entscheidende Indizien liefern. Den phantastischsten aller Röntgen-Coups der Unterhaltungsindustrie landeten aber 1939 die beiden jungen Amerikaner Jerry Siegel und Joe Shuster. Sie statteten ihren wenige Jahre zuvor erfundenen Comic-Helden Superman damals mit dem „Röntgenblick“ aus, der seitdem zu seinen Superkräften gehört. Tragischerweise litt Zeichner Joe Shuster selbst unter starker Sehschwäche und erblindete im Alter sogar. Wilhelm Conrad Röntgen hätte es da mit dem Superhelden schon eher aufnehmen können. Er war zwar unfähig, die Farbe Grün wahrzunehmen, doch ansonsten attestierte man ihm noch im Alter von 75 Jahren das Dreifache der normalen Sehstärke. Dazu passt, dass Röntgen ein sehr visueller Mensch war und die Stereofotografie zu seinen Hobbys zählte. Schon vor über hundert



Jahren schoss er zahlreiche 3D-Bilder, die man im Röntgenmuseum betrachten kann. Dass seine Aufnahmen sich auch als zweidimensionale Reproduktionen sehen lassen können, beweist der 2017 vom Deutschen Röntgen-Museum herausgegebene Bildband „W.C. Röntgen – Photographien“.

Röntgen fotografierte besonders gerne auf Reisen. 1902 nahm er diesen Kiosk in Florenz auf.



ZICKIGE LAND- SCHAFTSPFLEGER

Naturfreunde, die den Hoppenberg und die anderen Kalkhügel des Schutzgebietes bei Hemer-Apricke erkunden, wissen oft nicht, dass dort bis vor 20 Jahren noch regelmäßig Panzer übten. Die frühere militärische Nutzung hat in Verbindung mit traditioneller Schafbeweidung zur Erhaltung eines Landschaftstyps geführt, der anderswo längst verschwunden ist: Ausgedehnte magere Weiden auf flachgründigen Kalkböden. Sie bieten vielen gefährdeten Pflanzen und Tieren einen Lebensraum. Um die attraktiven Flächen zu erhalten, werden seit einigen Jahren Ziegen, Dülmener Pferde und Heckrinder als Weidetiere eingesetzt.



Oben:

Die Ziegenherde hat in Hemer-Apricke einen klaren „Auftrag“: Die Tiere sollen Laub, Zweige und Rinde von den Sträuchern abfressen und so verhindern, dass sich Gehölze weiter ausbreiten.

Links:

Trotz ihrer engen Verwandtschaft mit den ausgestorbenen europäischen Wildpferden sind die Dülmener ausgeglichene und gutmütige Tiere.

Bereits vor dem Ende des Panzer-Übungsbetriebs im Jahr 2007 fielen Teile des Standortübungsplatzes Apricke brach und begannen zu verbuschen. Die frühere Beweidung mit Schafen war schon in den 1980er-Jahren aufgegeben worden. Die Mitarbeiter der Stiftung Märkisches Sauerland erkannten rasch, dass sich das Gebiet seither veränderte. In der vormals offenen, von artenreichen Magerrasen geprägten Weidelandschaft kamen immer mehr Schlehengebüsche auf, die Grasnarbe verfilzte und die Attraktivität für Vögel, Insekten und andere Kleintiere nahm ab.

Ein spannendes Duell: Ziegen contra Schlehen

Nach dem Erwerb großer Teile des ehemaligen Standortübungsplatzes durch die „Natur, Heimat, Kultur NRW gGmbH“ wurden zunächst Zäune installiert, um Weidetiere gezielt in die Bereiche zu schicken, in denen sich hochwüchsige und stark schattende Pflanzen ausbreiteten. So beweideten zunächst rund 20 Ziegen das Gelände des Hoppenbergs und gingen gleich auf die dornigen Zweige und das Laub der Schlehendickichte los, eine Aufgabe, an denen Schafe, Rinder und Pferde scheitern würden. Nur in den ältesten Gebüschbeständen rückten Landschaftspfleger mit der Motorsäge an, um die Erstpflege zu übernehmen. Die Beseitigung der Gehölze mit Hilfe eines Forstmulchers wäre nicht praktikabel gewesen, dafür war der Boden zu uneben und von zu vielen schwer erkennbaren Kalkfelsen durchsetzt. Außerdem wären die dornigen Aststücke der Schlehen nach dem Maschineneinsatz auf der Fläche liegengeblieben, an denen sich andere Weidetiere leicht hätten verletzen können. Vollständig ausmerzen will man die Sträucher aber auch nicht, denn Neuntöter, Dorngrasmücke und Goldammer, die Charaktervögel solcher Lebensräume, brauchen Einzelsträucher als Neststandorte und Singwarten.

„All you can eat“ – Buffet für Huftiere

Die Weidetiere in Apricke suchen sich also aus einem artenreichen Pflanzenangebot stets die Gewächse heraus, die ihnen am besten schmecken. Ziegen bevorzugen Laub und Zweige, während die genügsamen Dülmener Pferde und die Heckrinder eher Appetit auf Gräser, Kräuter und Stauden der Magerrasen haben. Aber auch dort treffen sie noch eine Auswahl, indem sie nahrhaftes Grünfutter abweiden, hingegen Pflanzen mit Stacheln, derben Blättern und

ätherischen Ölen verschmähen. Zwergsträucher und Kräuter wie Thymian, Braunelle und Heil-Ziest, Besenheide, Hauhechel, Färber- und Flügelginster sowie Golddistel und Stengellose Kratzdistel werden also geschont. Genau diese Arten bringen ein interessantes und vielfältiges Angebot an Blüten hervor, an denen sich im Sommer Schmetterlinge, Wildbienen, Schwebfliegen und andere Blütenbesucher tummeln. Zusammen mit Spinnen und Ameisen sind sie die Nahrungsgrundlage von Vögeln wie Baumpieper oder Schwarzkehlchen. Der kontrastreich gefärbte Neuntöter hingegen hält nach robusterer Nahrung Ausschau: Am liebsten sind ihm die Mistkäfer, die durch den Dung der Weidetiere angelockt werden. Fängt er mehr, als er im Augenblick braucht, spießt er seine Beute auf einen Dorn und holt sie sich später. Die Ansicht, dass er immer erst neun Tiere tötet, bevor er zu fressen beginnt, hat sich zwar in seinem Namen erhalten, gehört aber ins Reich der Legende.

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: NZ Märkischer Kreis



Heckrinder können die ökologische Planstelle der Auerochsen einnehmen – es sind robuste und genügsame Weidegänger, die ganzjährig halbwild im Freien leben können.

Links unten:

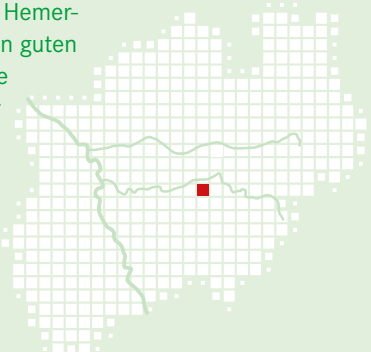
Im Winterhalbjahr hält sich der Neuntöter in Afrika auf, im Sommer ist er ein typischer Bewohner von Magerrasen mit vereinzelt Gebüsch.



Blickwinkel / MePhoto / M. Schaefer

BLICKPUNKT

Durch die von der NRW-Stiftung finanzierte Beweidung mit Ziegen konnten die verbuschten Kalkmagerrasen im Schutzgebiet Hemer-Apricke in wenigen Jahren in einen guten Zustand gebracht werden. Andere Teilflächen werden von Dülmener Wildpferden und Heckrindern beweidet. Das 172 Hektar große Gelände, ein ehemaliger Panzerübungsplatz, gehört der NHK-GmbH der NRW-Stiftung. Erläuterungstafeln informieren über die Weidetiere, die Landschaftspflege und die Geschichte des Gebietes; auf Wander- und Radwegen lässt es sich erkunden. Das Naturschutzzentrum Märkischer Kreis bietet dort auch Exkursionen an. Infos unter: www.naturschutzzentrum-mk.de





Fotos: Peter van Bohemen

EIN MUSEUM NAMENS KAMPS PITTER

Kamps Pitter? Schon der Name des Heimatmuseums in Schiefbahn, einem Ortsteil der Stadt Willich am Niederrhein, klingt ungewöhnlich. Das Museum hat aber noch viel mehr Außergewöhnliches zu erzählen, nicht zuletzt über seinen eigenen Standort. Seit neuestem gibt es in Schiefbahn auch noch „Kamps Pitter II“. Und spätestens jetzt wird klar: Diese Geschichte muss man von Anfang an hören, um sich darin zurechtzufinden – und um einen katholischen Orden, einen Hausmeister, ein Mammut und Napoleon darin unterzubringen.

Alter Wetterhahn der Schiefbahner St. Hubertus-Kirche – durchlöchert von US-Schießübungen nach dem Zweiten Weltkrieg.



Schiefbahn um das Jahr 1800. Das Modell verdeutlicht auch die Spuren ehemaliger Befestigungsanlagen.



Am Anfang unserer Geschichte steht der Name Oetker. Wer dabei an Backpulver und Bielefeld denkt, liegt nicht falsch, doch die Oetker-Geschichte ist viel komplizierter. So gab es zum Beispiel einen Familienzweig, der früher in der Krefelder Textilindustrie tätig war. Auch in Schiefbahn erinnert noch manches an die Zeiten der Seide, etwa die Häuser einer ehemaligen Arbeitersiedlung und eine Villa, die sich der Seidenfabrikant Albert Oetker 1899 errichten ließ. Sie liegt in einem Park, der „Albert-Oetker-Park“ genannt wird.

Hünfelder Oblaten

Nach dem Zweiten Weltkrieg, genauer 1946, zog in die Villa eine Schule ein. Es war die Missionsschule eines katholischen Ordens, der sogenannten Hünfelder Oblaten – Hünfeld nach der ersten deutschen Ordensniederlassung, Oblaten abgeleitet von lateinisch „oblatum“ für „hingegen“, zur Bezeichnung der Hingabe an Gott. Die Schule war erfolgreich und entwickelte sich zum regulären Gymnasium, dessen Hausmeister in den 70er Jahren der Ordensbruder Peter Kamps war. Oder auf gut Rheinisch: Kamps Pitter. Der gelernte Schreiner hatte eine Werkstatt am Rande des Schulgeländes. Und genau in diese Werkstatt zog 1998 das Museum des Heimatvereins Willich ein, das so zu seinem originellen Namen kam.

Und „Kamps Pitter II“? Nun, Peter Kamps hatte keinen Zwilling, die Sache hängt vielmehr mit der sehr großen Sammlung des Heimatvereins zusammen. Sie umfasst rund 6.000 Objekte, darunter auch landwirtschaftliche Großgeräte, die auf dem Museumsgelände in Remisen untergebracht sind. Viele Exponate musste der Verein lange Zeit in Kellerräumen des Gymnasiums aufbewahren. Doch das hat sich nun mithilfe der NRW-Stiftung geändert. Im Februar 2019 konnte „Kamps Pitter II“ eingeweiht werden – ein dem Haupthaus benachbartes, ehemaliges Gärtnereigebäude, in dem sich bereits barrierefreie Sanitäranlagen befanden, das ansonsten aber weitgehend ungenutzt und dringend sanierungsbedürftig gewesen war.

Muskeln und Mammut

Die Gebäudesanierung war ein Kraftakt, gestemmt nicht nur finanziell, sondern auch per „Muskelhypothek“, das heißt durch eigenhändige Leistungen engagierter Vereinsmitglieder.

Der Kiefer eines jung gestorbenen Mammuts ist das älteste Ausstellungsstück im Museum Kamps Pitter.



NAPOLEON UND SEIN KANAL

Im Museum wird auch an den legendären „Grand Canal du Nord“ erinnert, eine von Napoleon geplante Wasserstraße zwischen Rhein, Maas und Schelde. Das Vorhaben berührte das Gebiet der heutigen Stadt Willich, vor allem die Ortsteile Schiefbahn und Neersen. Napoleon verlor zwar das Interesse daran, nachdem ihm die Herrschaft über die Niederlande bequemere Verkehrswege eröffnet hatte. Doch von den geplanten zweihundert Kanalkilometern wurden in preußischer Zeit sechzehn tatsächlich schiffbar gemacht. Die Strecke begann in Neuss, wo heute noch eine alte Wasserkreuzung, das „Epanchoir“, daran erinnert. Sie endete in Neersen – ausgerechnet dem einzigen Ort Deutschlands, wo 1803 dem „heiligen Napoleon“ eine Kirche geweiht worden war. Der erfundene Heilige verdankte seinen Namen einer Verballhornung des christlichen Märtyrers Neopolus.

Das Ergebnis spricht für sich. Die beiden Gebäude bieten zusammen genug Platz, um zwar nicht alle 6.000 Exponate, aber eine umfassende Auswahl daraus präsentieren zu können. Der Bogen reicht dabei vom Mammutkiefer über das Modell der ehemaligen Festung Schiefbahn bis hin zur historischen Filmvorführmaschine. Möbel sind ebenso zu bestaunen wie eine Waschküche mit hölzerner Waschmaschine und eine Schuster- und Holzschuhmacherwerkstatt.

Die Nachbarschaft zu der Schule hilft dem Verein dabei, junge Leute anzusprechen. Er setzt aber auch insgesamt auf Kommunikation, betreibt eine moderne Webseite, gibt die Zeitschrift „Zeitspuren“ heraus und lädt gerne zu Veranstaltungen ein, 2019 unter anderem zu einem Vortrag über hundert Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland. Durch solche und andere Aktivitäten ist Kamps Pitter zu einem lebendigen Treffpunkt kulturell interessierter Bürgerinnen und Bürger geworden – und das durch das neue Gebäude nun sogar „hoch zwei“.

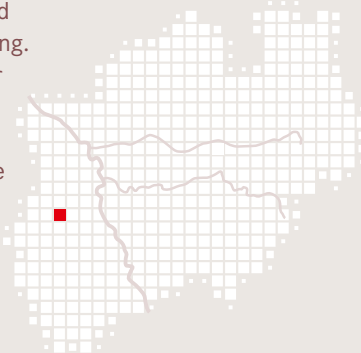
Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den „Verein der Heimat- und Geschichtsfreunde Willich“ bei der Sanierung des Gebäudes „Kamps Pitter II“ und der Einrichtung der Dauerausstellung. Barrierefreiheit war Bestandteil der Baumaßnahmen, die außerdem die Umlagerung der Archivbestände auf das Museumsgelände ermöglichten. Das Museum ist jeden zweiten Sonntag im Monat von 14–18 Uhr geöffnet.

Infos unter:

www.heimatverein-willich.de





NABU-Naturschutzstation Niederrhein e.V.

GELÄNDEGÄNGIGES EHRENAMT

Oft wird beklagt, dass immer weniger Menschen bereit seien, sich ehrenamtlich im Naturschutz zu engagieren. Vielleicht ist aber nur ein gutes Konzept gefragt, um Interessierte zu ermutigen und zu gewinnen. Gebraucht werden Freiwillige überall im Land, denn dem Personal der Biologischen Stationen wächst die Arbeit vielerorts über den Kopf. Nach dem erfolgreichen Vorbild eines Pilotprojekts der NABU-Naturschutzstation Niederrhein in Kranenburg wird jetzt das Band zwischen hauptamtlichem Fachpersonal und hilfsbereiten Amateuren auch in anderen Regionen gestärkt: Interessierte werden für die „Ehrenamtliche Schutzgebietenbetreuung in NRW“ in Theorie und Praxis geschult und auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet. Nach erfolgreicher Prüfung erhalten sie ein Zertifikat und kümmern sich fortan um „ihr“ Schutzgebiet.



Biologische Stationen erledigen heute viele Aufgaben, die früher vom behördlichen Naturschutz wahrgenommen wurden: Sie erarbeiten Entwicklungspläne für gefährdete Lebensräume, treffen Absprachen mit Landwirten, managen die Pflege von artenreichem Grünland, sie kartieren Pflanzen und Tiere, informieren die Öffentlichkeit und veranstalten Exkursionen und Vorträge. Die Vielfalt an Arbeiten und die große Zahl der Schutzgebiete, die zu betreuen sind, bringt aber die gut ausgebildeten Fachleute an ihre Grenzen.

Profis und Amateure zusammenbringen

Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die sich in ihrer Freizeit der Natur widmen und gerne Verantwortung übernehmen möchten. Wenn Naturfreunde ein Schutzgebiet in der Nähe ihres Wohnortes ohnehin regelmäßig besuchen und es ihnen besonders ans Herz gewachsen ist, dann bemerken sie schon sehr früh, wenn es dort zu Störungen kommt oder sich Ungewöhnliches ereignet. Sie können etwa andere Besucher auf fahrlässiges Verhalten ansprechen und sie über die Schutzbedürftigkeit eines Gebietes informieren (etwa wenn Hunde während der Brutzeit frei herumlaufen). Besonders aber bei Pflegeeinsätzen sind sie als motivierte und geschulte Kräfte eine unschätzbare Hilfe für die Erhaltung gefährdeter Lebensräume.



Joschka Meiburg

Von Haus Bürgel in Monheim aus starten Ehrenamtliche zu Arbeiten in die angrenzende Urdenbacher Kämpe, eine nicht eingedeichete Auenlandschaft.

Manche Naturfreunde aus dem Amateurlager haben allerdings Zweifel, ob sie den Anforderungen, die ein professioneller Naturschutz erfordert, gewachsen sind. Andere befürchten, dass sie nur für Handlangerdienste herangezogen werden, wenn sie ihre Hilfe anbieten. Solche Sorgen sind aber unbegründet. Aufeinander zugehen, voneinander lernen und Absprachen treffen – das ist eigentlich alles, was beide Seiten tun müssen. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass die Investition in die Ausbildung der Ehrenamtlichen durchaus ein Gewinn für die Arbeit des Naturschutzes ist.

Zur Nachahmung empfohlen

Die Naturschutzstation Niederrhein in Kranenburg machte 2016 den Anfang. Für ein Pilotprojekt war sie besonders geeignet, denn in den dort zu betreuenden Schutzgebieten, von denen viele im Eigentum der NRW-Stiftung sind, gibt es jede Menge zu tun. Zudem gab es hier neben dem Stammpersonal der Station fast 60 Personen, die sich für eine entsprechende Qualifizierung interessierten. Ortrun Heine, die Naturschutzreferentin der Station, zieht Bilanz: „In den beiden ersten Jahrgängen haben insgesamt 43 Personen die Ausbildung angefangen, und 37 von ihnen haben sie erfolgreich abgeschlossen. Von denen engagieren sich jetzt rund drei Viertel aktiv an Biologischen Stationen oder in ähnlichen Einrichtungen. Das ist eine sehr erfreuliche Quote.“



NABU-Naturschutzstation Niederrhein e. V.

Oben:

Naturschonende Wiesenmahd mit traditionellen Gerätschaften im Kranenburger Bruch im Kreis Kleve.

Rechts:

Für Naturfreunde am winterlichen Niederrhein ein fast alltägliches Bild: Kopfweiden und überwinternde Gänse aus dem hohen Norden.

Linke Seite:

Ehrenamtliche Gebietsbetreuende in ihrer Projektkleidung. Nach kurzer Anleitung arbeiten sie bereits bei anspruchsvollen Pflegearbeiten mit.





Archiv NRW-Stiftung

Nasse Bruchwälder brauchen keine Pflege, belohnen die Besucher aber mit interessanten Beobachtungen (*oben*). Amphibien-Laichgewässer – im Bild eine Kreuzkröte – sollten im Frühjahr mehrmals kontrolliert werden (*unten*).



Frank Grawe

Unten: Ehrenamtliche leisten wertvolle Pflegearbeiten für das Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen, das in großen Teilen der NRW-Stiftung gehört.



Hermann-Josef Windeln

Die NRW-Stiftung Nr. 2 | 2019/20

Die Niederrheiner hatten aber nicht vor, ein Monopol für die Ausbildung zu etablieren. Von vornherein war das Vorhaben darauf angelegt, dass auch andere Stationen mit den Erfahrungen des Projektes solche Ausbildungsmöglichkeiten anbieten. Sönke Geske, der Leiter der NABU-Station Leverkusen-Köln, musste allerdings zunächst die Bedenken zerstreuen, dass Ehrenamtler eine interne Konkurrenz darstellen könnten: „Alle Beteiligten haben schnell gemerkt, dass diese Sorge unbegründet ist. Dank der Ehrenamtlichen können sich die festen Kräfte jetzt besser ihren Kernaufgaben widmen, für die sie vorher oft zu wenig Zeit hatten. Das kommt der Naturschutzarbeit insgesamt zugute.“ 2019 ist auch die Biologische Station Haus Bürgel eingestiegen. Dort heißt die Ausbildung „Ehrenamt im Naturschutz stärken“. Von 50 Interessierten meldeten sich 25 zu einem ersten Kurs an und schließen in Kürze die Ausbildung ab.

Learning by doing

Der Unterricht umfasst an vier Wochenenden insgesamt 70 Theorie- und 30 Praxisstunden. Themen sind etwa die verschiedenen Lebensräume und ihre Nutzungen, rechtliche und organisatorische Grundlagen des Naturschutzes in NRW sowie Erfassungsmethoden für Pflanzen und Tiere. An den Praxis-Tagen wird die Kenntnis von Arten vertieft und dabei auch geübt, wie man ihren Bestand aufnimmt. Dafür geht es zwischen Februar und November ins Gelände – meist kombiniert mit einem Pflegeeinsatz in einem der benachbarten Schutzgebiete. Ein wichtiges Thema ist auch der Umgang mit möglichen Konfliktsituationen: Nicht selten müssen sich Schutzgebietsbetreuende zum Beispiel mit Personen auseinandersetzen, die ihren Hund frei laufen lassen oder die sich nicht an Wegegebote halten. Wie spricht man sie am besten an, um Einsicht zu erreichen und dabei Streit zu vermeiden?

Am Ende des Lehrgangs steht eine Theorie-Prüfung mit 30 Fragen rund um die Schutzgebiete. Für die praktische Prüfung wählen die Teilnehmer im Vorfeld ein eigenes Thema und präsentieren es der ganzen Gruppe. Ein Schwerpunkt kann dabei etwa der Obstbaumschnitt, die fachgerechte Mahd oder das Entfernen von Gebüsch in der Heide sein. Nach erfolgreicher Ausbildung erhalten die frisch gebackenen Gebietsbetreuenden ein Zertifikat.

BIOLOGISCHE STATIONEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN

- ▶ In NRW arbeiten rund 40 Biologische Stationen als gemeinnützig anerkannte Vereine. Sie betreuen landesweit mehr als die Hälfte aller Naturschutzgebiete, dazu gehören auch viele Flächen, die im Eigentum der NRW-Stiftung sind.
- ▶ Die Biologischen Stationen bieten den Menschen in der Region kompetente Anlaufstellen für alle Fragen rund um den Naturschutz.
- ▶ Sie pflegen Gebiete nach nationalen und europäischen Richtlinien. Regelmäßig erfassen sie den Bestand ihrer Pflanzen- und Tierarten und entwickeln Maßnahmen für ihren wirkungsvollen Schutz.
- ▶ Bei ihrer Arbeit stützen sie sich auch auf die Mithilfe ehrenamtlicher Naturschützer.



Joschka Meiburg

Das Beobachten, Zählen und Melden von Pflanzen und Tieren in Schutzgebieten gehört zu den klassischen Arbeiten ehrenamtlicher Naturschützer.

Die Mischung macht's

Eine Herausforderung besteht laut Sönke Geske darin, dass ein Teil der Ehrenamtlichen berufstätig ist und deshalb vorzugsweise dann aktiv sein kann, wenn das hauptamtliche Personal einer Biostation im Wochenende ist. „Für gemeinsame Arbeiten und den persönlichen Austausch gibt es dann weniger Gelegenheit. Die Ehrenamtlichen legen aber Wert auf eine selbstbestimmte Zeiteinteilung“, berichtet Geske, „deshalb ist es gut, wenn unter den Ehrenamtlichen einige nicht mehr berufstätige Personen sind, die auch mal wochentags etwas tun wollen. Die Mischung von Leuten unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Aktivitäten ist bereichernd.“

Da die Aufgabengebiete für Ehrenamtliche an den einzelnen Biologischen Stationen ganz unterschiedlich sein können, legen die Stationen die Inhalte individuell und maßgeschneidert für sich fest. Identisch ist aber das zugrunde liegende Konzept, zu dem es jetzt einen ausführlichen Leitfaden gibt. Er beschreibt die Aufgaben der Gebietsbetreuenden, den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit mit den Biostationen auf der Basis von Mustervereinbarungen.

Text: Günter Matzke-Hajek



NABU-Naturschutzstation Niederrhein e. V.

Ehren- und Hauptamtliche arbeiten zusammen, zum Beispiel bei der Libellenkartierung im Naturschutzgebiet Emmericher Ward.

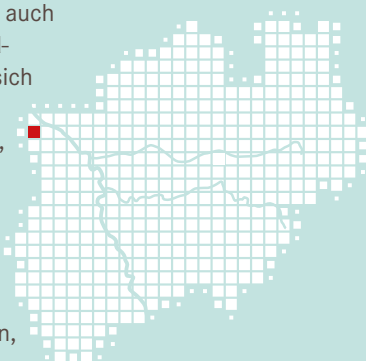
Auskunftsfreudige Pflanzen: Wo Herbstzeitlose wachsen, sind die Böden ausreichend feucht und nicht überdüngt.



Joschka Meiburg

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte über zwei Jahre die Vorbereitungen für einen Leitfaden für die Ausbildung von „ehrenamtlichen Schutzgebietsbetreuern in NRW“. Nach bestandener Prüfung helfen die Ehrenamtlichen bei Pflegearbeiten im Gelände, sie sammeln Beobachtungen und bieten mitunter auch geführte Wanderungen an. Der Landschaftsverband Rheinland beteiligt sich an den Kosten zur Ausbildung von Ehrenamtlichen. Eine Arbeitsgruppe, zu der außer den beiden Hauptförderern auch Vertreter der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA), des Dachverbands der Biologischen Stationen und der Landesnaturschutzverbände gehören, begleitete fachlich die Studie. Weitere Informationen unter: www.NABU-Naturschutzstation.de



Das Museum hat seinen Standort auf dem Gelände der Riesenbecker Begegnungsstätte der Stadt Hörstel.

MASCHINEN IM JAHRESZYKLUS

Heimatverein Riesenbeck

Zwei Pflugscharen symbolisieren auf dem Wappen von Riesenbeck im Tecklenburger Land die bäuerliche Wirtschaft. In dem Ort, der zur Stadt Hörstel gehört, wurde 1888 zudem eine auf Pflüge spezialisierte Fabrik gegründet. Der jetzige NRW-Arbeitsminister Karl-Josef Laumann war dort vor einigen Jahrzehnten als Maschinenschlosser tätig. Westfälische Agrarmaschinen verschiedener Hersteller sind heute international gefragte Hightech-Produkte. Doch auf Verständnisfragen rund um das Säen und Ernten geben historische Gerätschaften oft viel anschaulichere Antworten als modernes Equipment. In Riesenbeck kann man sich davon in einem Museum voller alter Technikschatze überzeugen.

Museumsarbeit mit vereinten Kräften, um alte Werte lebendig zu erhalten.

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Westfalen das Interesse an neuen „Ackerwerkzeugen“ wuchs, setzten Produkte aus England die Maßstäbe, zum Beispiel durch dampfbetriebene Dreschkästen. Doch teure Importgeräte konnte sich kaum ein heimischer Bauer leisten, und so legten stattdessen örtliche Schmiede und Schreiner – teils mit Nachbauten englischer Fabrikate – die Grundlagen für eine westfälische Landmaschinenproduktion. Die Entwicklung verlief rasch, was sich daran zeigte, dass es schon 1890 in Münster eine Prüfstation für landwirtschaftliches Gerät gab, die sich zur „Maschinenberatungsstelle“ weiterentwickelte.



Stefan Ziese Die NRW-Stiftung Nr. 2 | 2019/20

Funktionstüchtig im Museum

In Riesenbeck war es der Schmied Heinrich Niemeyer, der 1888 zusammen mit seinen Söhnen vor allem Pflüge und Heuwender herzustellen begann. Hier liegt einer der Gründe, warum das Thema „Pflügen“ im Landmaschinen-Museum eine große Rolle spielt. Noch entscheidender ist aber das Ausstellungskonzept, das dem Jahreszyklus agrarischer Tätigkeiten folgt – und bekanntlich bereitet die Pflugschar den Boden für die Aussaat. Für die Bauern war der technische Fortschritt gerade hier eine Befreiung. Sie mussten sich beim Pflügen nicht mehr schinden, bis „das rote Blut und Fleisch zum Vorschein kam“, wie es ein Zeitzeuge ausdrückte.



Nach der Bodenbearbeitung spannt sich der Bogen im Riesenbecker Museum mit seinen mehreren Hundert Objekten weiter bis zur Ernte und darüber hinaus bis zur Weiterverarbeitung der geernteten Feldfrüchte. Dresch-, Sortier- und Zerkleinerungsmaschinen sind ebenso zu sehen wie unterschiedliche Transportmittel. Die meisten Ausstellungsstücke sind funktionstüchtig, und eine nebenan liegende Ackerfläche bietet Platz für Freilichtvorführungen. Das Museum möchte im Übrigen nicht nur technische, sondern auch soziale, politische und wirtschaftliche Folgen der Mechanisierung in der Landwirtschaft aufzeigen. Die dafür notwendige Ausstellungskonzeption mit Informationssystemen, Vitrinen und bewegten Bildern wird in den kommenden zwei Jahren umgesetzt.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half schon Mitte der 90er Jahre bei der Umsetzung der Museumsscheune an ihren heutigen Standort, die Begegnungsstätte „Hof Lammers“. Zuletzt wurde der Heimatverein Riesenbeck bei der Dämmung, Isolierung und Klimatisierung der Scheune unterstützt. Damit wurde auch die vorbildliche Vereinsarbeit gewürdigt. Öffnungszeiten: Jeweils am ersten Sonntag der Monate April bis Oktober von 14 bis 18 Uhr sowie nach Vereinbarung. Weitere Informationen: www.lm-museum-riesenbeck.de



Museumsführung – historische Landmaschinen fachkundig erläutert und demonstriert.

Rettende Scheune

Jahrelang hatte der Heimatverein Riesenbeck Exponate für sein Museumsprojekt gesammelt, doch galt es außerdem noch einen passenden Raum dafür zu finden. Die Rettung brachte eine alte Bruchsteinscheune, die Mitte der 90er Jahre mit finanzieller Hilfe der NRW-Stiftung von ihrem Originalstandort in Hörstel zur Riesenbecker Begegnungsstätte „Hof Lammers“ versetzt werden konnte. 1997 wurde sie als Hauptausstellungsgebäude des neuen Landmaschinen-Museums eingeweiht. 2002 und 2005 kamen weitere Schuppen hinzu.

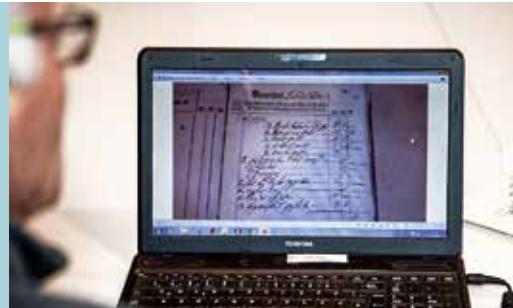
Die Hauptscheune wurde 2013 durch den Einbau einer Galerie aufgewertet und räumlich besser ausgenutzt. Doch in den letzten Jahren machte sich Feuchtigkeit darin bemerkbar, ja, vielen alten Maschinen drohte der Rost. Wieder leistete die NRW-Stiftung Hilfe, diesmal bei einer Feuchtigkeitssperre im Boden und bei der Abdichtung und Klimatisierung des Gebäudes. Das war zugleich die Voraussetzung für die weitere Unterstützung des LWL-Museumsamts bei der Ausstellungsentwicklung. Ein Museumsbesuch in Riesenbeck soll schließlich auch künftig so sein wie eine gute Ernte – ertragreich.

Text: Ralf J. Günther

ENGAGEMENT DES MONATS

Der 1924 gegründete Heimatverein Riesenbeck organisiert seine Kräfte in Arbeitskreisen, von denen einer das Landmaschinen-Museum betreut. Zu diesen Kreisen gehört auch die Initiative „Heimatverein digital“, die Dokumente und Daten zur Orts- und Familiengeschichte, zur Denkmal-, Kultur- und Brauchtumpflege elektronisch erfasst, darunter sämtliche Gegenstände des Landmaschinenmuseums. Ziel sei es, die Datenbank auch anderen Heimatvereinen zur Verfügung zu

stellen und so eine deutschlandweite Vernetzung zu erreichen, erläutert Dr. Klaus-Werner Kahl, der das Vorhaben mit zwanzig Mitstreitern vorantreibt. Im Rahmen des „Engagementpreises NRW“, der von der Staatskanzlei und der NRW-Stiftung verliehen wird, gab es dafür eine Nominierung als „Engagement des Monats August 2019“. Mehr Infos, auch zum Museum: www.heimatverein-riesenbeck.de und www.engagiert-in-nrw.de.





Bernd Hegert



Bernd Hegert

Die Gefahr, dass die Ahlbachwiese in Ackerland umgewandelt wird, ist seit dem Ankauf vom Tisch.

Auch die benachbarten Erleywiesen wurden mit Spendengeldern gekauft.

MIT BEHARRLICHKEIT FÜR DEN SCHUTZ DER NATUR

Das Ehrenamt ist eine der tragenden Säulen des Naturschutzes. Was über Jahrzehnte mit einem beharrlichen Einsatz erreicht werden kann, zeigt ein Beispiel aus dem Kreis Unna:

Das Projekt „Landkauf im Unnaer Osten“ hat in über 30 Jahren enorme Flächen für den Schutz von Tieren und Pflanzen gesichert. Ein Ende ist längst nicht in Sicht.



Um ehemals intensiv genutzte Flächen für den Naturschutz zu nutzen, werden etwa Blänken angelegt, ein wichtiger Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen.

Einen Baum pflanzen – das gilt als traditionelle Errungenschaft in einem Menschenleben. Dieses Ziel hätte Karl-Heinz Albrecht schon längst hundertfach erreicht. Und während der durchschnittliche Hausbesitzer seinem Bäumchen wohl auf wenigen Hundert Quadratmetern Land im eigenen Garten beim Wachsen zuschaut, kann Karl-Heinz Albrecht recht zufrieden auf das Tausendfache dieser Fläche blicken. Es sind inzwischen 333.245 Quadratmeter, die durch die Initiative des Mühlhauseners und seiner Mitstreiter zu wertvollen Flächen für den Naturschutz geworden sind. Das geht jetzt schon etwas mehr als 30 Jahre so. „Und natürlich geht es weiter“, sagt Albrecht.

Und einen Teil – 950 Euro – übergab Papenberg an Albrecht in der Funktion als Vorsitzender der Stiftung „Öko-Zelle am Ahlbach“.

Der Kreisverband Unna des Naturschutzbunds NABU und der Verein für Heimat und Natur Mühlhausen-Uelzen hatten diese Stiftung 1988 gegründet. Seitdem kauft sie im Osten Unnas immer wieder kleine und große Landparzellen in der Uelzener Heide, der Mühlhauser Mark, nördlich des Stadtteils Lünern und in den Hemmerder Wiesen. Das jüngste Stück Land, das Käuzchenrevier, wurde vor einem Jahr in Hemmerde gekauft – „Da sind wir ganz stolz drauf“, sagt Albrecht.

Die zotteligen Schafe helfen dabei, den Bewuchs auf den Flächen wie gewünscht kurz zu halten.



Bernd Hegert

Der inzwischen 83-Jährige musste sich zu Jahresbeginn etwas mehr um seine Gesundheit kümmern als um den Landkauf, er war aber schnell wieder auf dem Damm, sagt Albrecht. So konnte er kurz darauf voller Freude dem Unnaer Wolfgang Papenberg zeigen, was durch dessen Spende möglich ist. Papenberg ist Mitgesellschafter der Firma Part GmbH. „Part“ steht für „Professional Assault Response Training“. Die Firma schult Mitarbeiter in Seniorenheimen, in der Jugendhilfe oder im Gesundheitswesen, um gegenüber Gewalt richtig zu reagieren. Und sie hat ein Herz für den Naturschutz: Zu Weihnachten 2018 hatte das Unternehmen wieder Spenden gesammelt.

Die 9.000 Quadratmeter werden von einer landwirtschaftlichen Fläche umgewandelt in eine extensive Mähwiese, die ohne Dünger auskommt. Zusammen mit dem Wald daneben ist dieses Grünland nun ein wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Zahlreiche Teiche

Kaufen, Stilllegen und Renaturieren: So geht die Landkauf-Initiative seit ihrem Beginn vor, und teils helfen Albrecht und Co. der Natur mit viel Aufwand auf die Beine. So legte seine Initiative in den 1980er- und 1990er-Jahren im Unnaer Osten 13 Teiche an. Der größte, am Storksbachbruch in Mühlhausen, zeichnet sich durch einen großen Schilfbestand aus und ist damit eine gute Grundlage unter anderem für Vögel, die hier ihre Nester bauen.

Dreimal Karl-Heinz Albrecht: Ende der 1980er Jahre beim Setzen eines Pfahls, Anfang 2008 bei einem morgendlichen Kontrollgang und 2011 beim dynamischen Sprung über ein Gatter.



Renate Schmitz



Werner Stapelfeldt



Bernd Hegert



Bernd Hegert

ARTESISCHE QUELLEN IN DER HELLWEGER BÖRDE

Eigentlich ist sie ein ziemlich ausgeräumter Landstrich, die fruchtbare Hellweg-Börde im „Vorgarten“ des Sauerlandes. Die Lössböden sind ertragreiche Standorte für Zuckerrüben und Getreide. Wiesen und Weiden sind eher Mangelware, und im „Ranking“ des Waldanteils aller nordrhein-westfälischen Kreise gehört Unna mit nur sechs Prozent Waldflächen zu den Schlusslichtern. Die Umgebung von Mühlhausen fällt da etwas aus dem Rahmen, denn ein höherer Grundwasserstand bedingt hier mehr Grünland. Geradezu berühmt sind Mühlhausen und der benachbarte Ortsteil Uelzen wegen ihres Reichtums an artesischen Quellen. An 40 Stellen sprudelt das Wasser aus dem Boden. Viele der Quellen sind jetzt in das Naturschutzgebiet „Uelzener Heide-Mühlhauser Mark“ einbezogen, ein Biotopkomplex aus Grünland, Laubwäldern und Hecken, Bächen und Röhrichten, das Karl-Heinz Albrecht und die Mitglieder seines Vereins stets weiterentwickeln. Zu seinen Bewohnern gehören viele gefährdete Pflanzen- und Tierarten wie etwa Laubfrosch, Kammolch, Eisvogel, Rebhuhn und Nachtigall.

Ein Naturschutzgebiet, das wächst. Die Uelzener Heide - Mühlhauser Mark ist ein Musterbeispiel für die positiven Auswirkungen ehrenamtlichen Engagements.

Über 1.300 Einzelspenden

Viele Spenden fließen in den großen Topf der Stiftung, die davon Flächen kauft. Über 1.300 Einzelspenden sind seit 1988 eingegangen. Eine der aktuellsten stammt von einem artverwandten Verein: Die Trägergesellschaft, die ein Bürgerwindrad in der Nähe betrieb, löste sich auf und spendete den Restbetrag von ihrem Konto. Wie alle anderen Spender erhielt auch diese Gesellschaft eine liebevoll erstellte Stiftungsurkunde von Karl-Heinz Albrecht. Ebenso korrekt wie handschriftlich führt Albrecht auch Karten, in denen die Naturschutzflächen eingezeichnet sind. Die vielen Karten sind in den unzähligen Aktenordnern, die bei ihm zu Hause eine ganze Regalwand füllen. Dort bewahrt er auch die Fotos auf, mit denen er jede Ecke „seines Reviers“ dokumentiert hat. Und die Auszeichnungen, von denen er nicht wenige hat.

Mit öffentlichem Geld

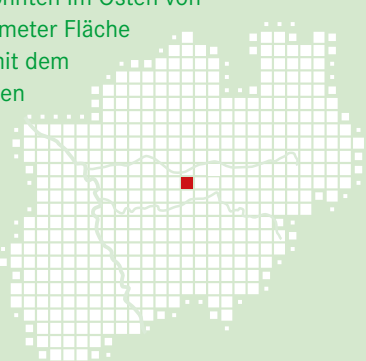
Spenden und Beiträge der NABU-Mitglieder haben seit 1988 einen Geldbetrag von über 270.000 Euro erbracht. Darin sind auch zahlreiche Spenden der Stadt Unna enthalten. Hinzu kommen erhebliche Landesmittel und Gelder der NRW-Stiftung, sodass insgesamt der Kauf von Land möglich geworden ist, das so groß ist wie 46 Fußballplätze. Wie viel genau welche Ecke gekostet hat, das verrät Karl-Heinz Albrecht nicht, so erfahren und diskret ist er. Auch die nächste Fläche, die er ins Auge gefasst hat, gibt der gelernte Ingenieur noch nicht preis, solange die Tinte unter dem Vertrag nicht trocken ist. Aber es sei wieder etwas in Planung, sagt er verschmitzt.

Text: Thomas Raulf (Hellweger Anzeiger)

Vom damaligen Stiftungspräsidenten F. J. Kniola erhielt Albrecht 2008 einen Preis für sein Ehrenamt.

BLICKPUNKT

Karl-Heinz Albrecht und die Mitglieder seines Heimatvereins haben mit ihrer Arbeit schon viele überzeugt: Mit über 1.000 Einzelspenden und mit mehreren Zuschüssen der NRW-Stiftung konnten im Osten von Unna mehr als 333.000 Quadratmeter Fläche erworben werden. Gemeinsam mit dem NABU-Kreisverband Unna betreuen die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer die Grundstücke für den Natur- und Landschaftsschutz. Weitere Informationen auch unter: www.nabu-unna.de



Bernd Hegert

GRÜN, GESCHICHTSTRÄCHTIG UND GUT ETABLIERT



In unmittelbarer Nähe von Emscher und dem Rhein-Herne-Kanal liegt das Haus Ripshorst wie auf einer grünen Insel in Oberhausen. Der historische Gutshof diente lange Zeit als Rittersitz. Seit 20 Jahren beherbergt die Anlage des Regionalverbandes Ruhr auf geschichtsträchtigen Grund im Haus Ripshorst unter anderem das Besucherzentrum Emscher Landschaftspark. Die NRW-Stiftung förderte seinerzeit den Umbau, nun zieht die Einrichtung Jahr für Jahr mehr Menschen an.

Heute erhalten Besucher im Haus Ripshorst Auskunft, Informations- und Kartenmaterial über die mehr als 80 Kilometer lange Region zwischen Duisburg und Hamm. Der mehr als 450 Quadratkilometer große Regionalpark entwickelte sich aus der durch Bergbau und Industrie zersiedelten Landschaft entlang der Emscher. Ein Teil des Landschaftsparks lässt sich direkt vor der Haustür erkunden: Das Haus Ripshorst ist von einem rund 45 Hektar großen Areal umgeben, das ursprünglich für industrielle Erweiterungen eingeplant war. Die Fläche inmitten der hochindustrialisierten Kernzone des Ruhrgebietes wurde jedoch immer landwirtschaftlich genutzt und konnte in den 1990er Jahren in den Landschaftspark integriert werden.

Entlang des Rhein-Herne-Kanals erstreckt sich über etwa zwei Kilometer ein Gehölzgarten, der zu einer „Zeitreise“ in die Welt der Bäume einlädt und die Verbreitung der Baumarten im erdgeschichtlichen Zusammenhang erklärt. Unter dem Motto „Vom Urwald zum Kulturwald“ können sich Besucher mitten in Oberhausen zu einem botanischen Streifzug durch die Erdgeschichte aufmachen. Der Spaziergang beginnt im Zeitalter des Tertiärs und führt bis hin zu den von Menschen speziell gezüchteten Obstbäumen wie etwa Süßkirschen, Quitten, Pflaumen und Zieräpfeln.

■ Ginkgo-Hain am Eingangsbereich zum Gehölzgarten Ripshorst.

Das Haus Ripshorst ist heute auch Sitz der Landesgeschäftsstelle der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, des Landesbüros der Naturschutzverbände in NRW und der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet. Die Naturschützer bieten etliche Veranstaltungen an. Dazu gehören etwa Kräuterkundungen zu heimischen Heilpflanzen am Wegesrand wie Wegerich, Johanniskraut oder Kamille. Andere Angebote führen die Besucher in die nächtliche Natur oder thematisieren die Heilkraft der Bäume.

Text: Hannah Blazejewski
Fotos: Werner Stapelfeldt



DAS GRAB UND DIE STEINERNEN SESSEL

Das römische Köln erzählt viele spannende Geschichten. Zwar hat noch niemand das Schwert Cäsars gefunden, das hier vor zweitausend Jahren aufbewahrt worden sein soll,

doch zahlreiche von den Archäologen aufgespürte Kunstwerke, Gebäudereste, Inschriften und Alltagsgegenstände zeichnen ein farbiges Bild vom Leben in der Hauptstadt Niedergermaniens.

Wichtige Entdeckungen wurden auch im ehemaligen Umland der Römerstadt gemacht, in den heutigen Kölner Vororten. So kann man in Köln-Weiden eine Grabkammer besichtigen, die wie ein römisches Speisezimmer aussieht. Der faszinierende Ort war bisher nur selten zugänglich und beim Publikum kaum bekannt. Ein von der NRW-Stiftung unterstütztes Informations- und Erlebnisangebot rückt ihn jetzt in den Fokus.

Der Schutzbau über dem Grab stammt aus dem 19. Jahrhundert. Er ist ein Meilenstein der rheinischen Denkmalpflege.



A. Thünker, DGPh

Der 1975 eingemeindete Vorort Weiden liegt im äußersten Westen Kölns, rund zehn Kilometer vom Zentrum entfernt. Im April 1843 fanden hier Ausschachtungen für eine Lagerhalle statt, bei denen man auf eine unterirdische Treppe stieß. Sie endete an einer Steinplatte, hinter der sich zur Enttäuschung des Grundstückseigentümers zwar kein Goldschatz verbarg, dafür aber eine eingestürzte römische Grabanlage. Die Bedeutung des Fundes wurde rasch erkannt, und es wurde ebenso rasch gehandelt: Der preußische Staat erwarb das Bodendenkmal und ließ es in den folgenden Jahren durch den Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner wiederherstellen und mit einem Schutzbau sowie einem Wärterhaus versehen. Das waren die ersten Maßnahmen des staatlich finanzierten archäologischen Denkmalschutzes im preußischen Rheinland. Das Römergrab in Weiden hat insofern auch als „Denkmal der Denkmalpflege“ historische Bedeutung.

Büsten und Nischen

Zwirners Rettungsarbeiten machten eine rund 16 Quadratmeter große Grabkammer wieder zugänglich, die einem römischen Speisezimmer glich – einem Triklinium. Der Name bezieht sich auf die drei Speisesofas, die „Klinen“, die in solchen Zimmern üblicherweise hufeisenförmig aufgestellt wurden. In der Grabkammer sind sie als marmorgeschnürte Wandnischen ausgeführt. Frei im Raum stehen hingegen zwei imposante, aus Kalkstein geformte Korbessel. Sie erinnern daran, dass nach ursprünglicher, wenn auch oft missachteter römischer Sitte nur die Männer bei den Mahlzeiten lagen, während die Frauen im Sitzen aßen. Die Porträtbüsten zweier weiblicher und einer männlichen Person gehören im Übrigen ebenfalls zur Ausstattung der Grabkammer. Sie stammen vom Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus und damit noch aus den früheren Tagen der Anlage, die nach Ausweis von Münzfunden und anderen Indizien vom 2. bis zum 4. Jahrhundert in Gebrauch war.

Die Büsten stammen aus einer Zeit, in der die Toten verbrannt wurden. Auch in der Weidener Grabkammer standen Urnen mit Leichenbrand. Die 29 kleineren Wandnischen dienten allerdings dazu, Totengaben und Öllampen aufzunehmen, die den Raum erhellen. Später praktizierten die Römer die Körperbestattung. Davon zeugt im Römergrab ein mächtiger, um das Jahr 300 n. Chr. entstandener Sarkophag, der sich ursprünglich in einem oberirdischen Gebäudeteil befand. Erst bei dessen Einsturz wurde er in die Tiefe verfrachtet. Durch den schmalen Eingang der unterirdischen Kammer, in der er jetzt steht, hätte er jedenfalls nicht gepasst.

Oben: Die Nischen der Grabanlage erinnern an römische Speisesofas. Der Sarkophag stand ursprünglich über der Kammer.

Unten: Porträtbüsten aus Carrara-Marmor erinnern an Verstorbene aus römischer Zeit.



Ulrich Hermanns



Axel Thünker



Axel Thünker

Im ehemaligen Wårterhaus rechts neben dem niedrigen Schutzbau wurde jetzt eine ganz neue Ausstellung eingerichtet.

Der Sarkophag stürzte von oben ins Grab, der Eingang wäre für ihn zu eng gewesen.

Leben an der Fernstraße

Grabkammern waren im römischen Reich keine Seltenheit. Mit ihrer Inszenierung ewiger Tafelfreuden im Reich der Toten ist die Weidener Begräbnisstätte aber etwas Besonderes. Sie gehörte nach Überzeugung der Wissenschaftler zu einer „villa rustica“, das heißt zu einem der großen römischen Landgüter. Ihre Ernteüberschüsse lieferten sie in die nahe gelegenen Militärlager und Städte. Die Gutsfamilie muss sehr wohlhabend gewesen sein, sie gab sich in der germanischen Provinz außerdem betont „römisch“, wie die Porträtbüsten und der eigens aus Rom importierte Sarkophag unterstreichen. Der Aufwand hätte städtischen Ansprüchen genügt, doch lag das Landgut auch keineswegs in völliger Abgeschlossenheit, sondern an der wichtigen Straße von Köln nach Tongern und weiter bis an die Kanalküste. Die heute gern als „Via Belgica“ bezeichnete Strecke war nicht zuletzt für den Handel mit Britannien von Bedeutung und entsprechend belebt. Vielleicht gab es unweit der Weidener Villa sogar eine Raststation, eine „taberna“ oder „mansio“. In römischer Zeit fand man an den

großen Straßen in regelmäßigen Abständen Herbergen, Ställe und Werkstätten.

Auch heute noch liegt das Römergrab an einer viel befahrenen Ausfallstraße. Doch ausgerechnet in unserem verkehrsreichen und hochmobilen Zeitalter senkte sich jahrzehntelanger Dornröschenschlaf über die Fundstätte, auf die bis vor kurzem nicht einmal ein weithin sichtbarer Schriftzug hinwies. Die wenigen Besucherinnen und Besucher, die dennoch bis zur Aachener Straße, Hausnummer 1328, vordrangen, konnten früher bei den Bewohnern des Wårterhauses den Schlüssel zu der unterirdischen Kammer ausleihen. Doch schon seit vielen Jahren standen die Menschen meist vor verschlossener Tür. Zum Glück hat sich der 2017 gegründete „Förderverein Römergrab Weiden e. V.“ nun darangemacht, den Ort wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Grundlage dafür war ein Vertrag mit der Bezirksregierung Köln als Vertreterin des Landes Nordrhein-Westfalen, dem das Römergrab gehört.



Römisch-Germanisches Museum Köln

GRABKAMMER UND GRABMONUMENT

Zu den Hauptattraktionen des Römisch-Germanischen Museums in Köln gehört das Grabmal des Publius, das in den 1960er Jahren ausgegraben wurde. Das fast fünfzehn Meter hohe Monument stammt aus dem 1. Jahrhundert nach Christus und erzählt eine andere Geschichte als die jüngere Weidener Grabkammer. Publius war ein zu Reichtum gelangter ehemaliger Legionär, der sich ein überdimensionales

Denkmal für seine Familie leisten konnte. Es wurde wie in römischen Städten üblich auf einem Friedhof vor den Stadttores errichtet. Das Römergrab Weiden führt uns demgegenüber viel weiter hinaus ins Umland, in die Welt der Landgüter. Die archäologischen Funde machen es in Köln also möglich, römische Begräbnissitten sowohl aus städtischer als auch aus ländlicher Perspektive nachzuempfinden.



Stefan Ast

Zur Ausstattung gehören zwei Korbsessel aus Kalkstein.

Die Trauer der Valeria

Ein großes Banner mit der Aufschrift „Roemergrab Weiden“ ist inzwischen nicht mehr zu übersehen, auch die Umbenennung der nahen Straßenbahnhaltestelle von „Schulstraße“ in „Weiden Römergrab“ ist bereits beschlossen. Vor allem kam es dem Verein unter dem Vorsitz des Archäologen Professor Dr. Heinz Günter Horn aber auf die Schaffung eines attraktiven Erlebnis- und Lernorts an. Die Grabkammer selbst durfte dabei durch eine Informationsmöblierung nicht in ihrer authentischen Raumwirkung beeinträchtigt werden. Stattdessen nutzte man das leerstehende Wärterhaus aus dem 19. Jahrhundert für eine barrierefreie Ausstellung, die im Juli 2019 eröffnet wurde. Sie befasst sich mit Totenkult und Göttern, der Romanisierung des Rheinlandes und dem römischen Alltag. Auch Gestalt und Entdeckungsgeschichte der Grabkammer werden eingehend erläutert. Letztere darf zudem durch Einbeziehung in die Tourismusroute des UNESCO-Welterbe-Projekts „Niedergermanischer Limes“ auf vermehrte Aufmerksamkeit hoffen.

Prominente Unterstützerinnen und Unterstützer fanden sich ebenfalls: Schauspielerin Mariele Millowitsch und Kabarettist Jürgen Becker übernahmen für die Audiostation „Die letzte Ehre“ die Rollen der trauernden Witwe Valeria Vidua und des geschäftstüchtigen Bestatters Caius Caldinius Libitiniarius. Das Duo Rainer Pause und Martin Stankowski stellte dem Römergrab die Erlöse aus einer Aufführung seines thematisch passenden Programms „Tod im Rheinland“ zur Verfügung, das als „kabarettistische Knochenlese“ seit Jahren ein großer Publikumserfolg ist. Bei so viel Engagement wird es nicht nur in Nordrhein-Westfalen schon bald kein Geheimnis mehr sein, dass in Köln-Weiden eine der am besten erhaltenen römischen Begräbnisstätten nördlich der Alpen auf Besucherinnen und Besucher wartet. Um es mit der Webseite des Betreibervereins zu sagen: Selbst in Rom wäre die Grabkammer eine Attraktion.

Text: Ralf J. Günther

Unten links:

Blick in die neue Ausstellung im alten Wärterhaus. Sie macht historische Hintergründe verständlich und vertieft die Begegnung mit der archäologischen Stätte.

Unten:

Schauspielerin Mariele Millowitsch und Kabarettist Jürgen Becker während der Tonaufnahmen im Studio. Sie sind an der Audiostation in historischen Rollen zu hören.



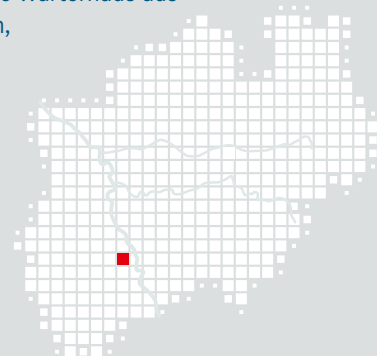
Ulrich Hermanns



Ulrich Hermanns

BLICKPUNKT

Mithilfe der NRW-Stiftung konnte der „Förderverein Römergrab Weiden e. V.“ das alte Wärterhaus aus preußischer Zeit zum attraktiven, barrierefreien Informations- und Erlebnisort umgestalten. Die Ausstellung vermittelt interaktiv den römischen Totenkult, die Romanisierung des Rheinlandes und den Alltag der Römer. Informationen zu Anfahrt und Öffnungszeiten unter: www.roemergrab.de.



DER HEIMKEHRER

Hochbeinigkeit, graues Fell, gerader Rücken und kleine Ohren unterscheiden den Wolf von ähnlichen Haushundrassen. Die bisher in NRW beobachteten Wölfe sind Einzeltiere, aber es ist nur eine Frage der Zeit, dass sich Partner finden und auch bei uns wieder fortpflanzen.



blickwinkel / McPHOTO / W. Rolfes

Während manche Wildtiere bei uns verschwanden, weil ihre Lebensräume zerstört wurden, war die Ausrottung des Wolfs das Ergebnis einer jahrhundertlangen direkten Verfolgung. Dass er jetzt nach Nordrhein-Westfalen zurückkehrt, gibt Anlass zur Freude und zur Besorgnis: Zum einen warten Naturschützer ungeduldig und hoffnungsvoll darauf, dass die ersten Wölfe Rudel gründen und dauerhaft ansässig werden, zum anderen macht die Verunsicherung der Bevölkerung und besonders von Tierhaltern eine gute Vorsorge und viel Aufklärungsarbeit notwendig. Was zwei Jahrhunderte lang kein Thema war, ist plötzlich wieder aktuell: der Schutz von Weidetieren gegen Übergriffe durch wildlebende Raubtiere. Die Akzeptanz für den Wolf im Bundesland Nordrhein-Westfalen setzt voraus, dass wir die Tierhalter unterstützen.

Einst war der Wolf die am weitesten verbreitete Säugetierart der Erde. Von den Tundren im Norden bis zu den Halbwüsten im Süden, von den Hochgebirgen bis zu den Tieflandwäldern besiedelte er beinahe die gesamte Nordhalbkugel. Aber überall dort, wo Menschen lebten und Nutztiere hielten, töteten sie den Wolf. Jäger betrachteten ihn als lästigen Konkurrenten. Die Dämonisierung und erbarmungslose Verfolgung kam nicht erst in der Neuzeit auf: In der Ruine der Detmolder Falkenburg fand man bei einer archäologischen Grabung mittelalterliche Zeugnisse einer grausamen Praxis. Damals hängte man mit Fleisch beköderte Wolfsangeln an einer Kette so hoch in einen Baum, dass ein Wolf danach hochspringen musste. Beim Biss in den Fleischbrocken bohrte sich ein eiserner Haken in seine Kieferknochen – es folgte ein qualvoller Tod.

Der Wolf – ein Familientier

Vorurteilsfrei betrachtet sind Wolfsrudel sehr soziale Gemeinschaften mit einer hoch entwickelten Kommunikation. Was wir als Rudel bezeichnen, sind nichts anderes als Familien. Sie bestehen meist aus dem Elternpaar und den bis zu zwei Jahre alten Nachkommen. Die im Vorjahr geborenen Jungwölfe unterstützen die im Rang dominierenden Eltern bei der Aufzucht der diesjährigen Welpen. Mit 22 Monaten sind Wölfe geschlechtsreif und wandern aus dem Revier des Rudels ab. Auf der Suche nach einem eigenen Territorium und einem Partner können sie hunderte von Kilometern zurücklegen. Überhaupt sind Wölfe ausdauernde Läufer. 20 bis 25 Kilometer sind ein normales Tagespensum, Etappen von mehr als 50 Kilometern keine Seltenheit. Dabei kommen den Tieren ein hervorragendes Orientierungsvermögen und ihre wachen Sinne zugute.



blickwinkel/B. Lamm

Weibliche Wölfe können nur einmal im Jahr, nämlich im Frühjahr, Welpen bekommen.

Wolfsaugen sind besonders fürs Dämmerungs- und Nachtsehen ausgelegt. Dafür verfügen sie wie die Augen einer Katze über einen Restlichtverstärker, und die Netzhaut besitzt doppelt so viele Sinneszellen für das Hell-Dunkel-Sehen wie die des Menschen. Auch Gehör und Nase sind hochempfindlich: Das Heulen anderer Rudel können Wölfe über mehrere Kilometer hören und ihre Nase registriert die Gerüche von Beutetieren und Artgenossen über Distanzen von mehr als 2.000 Metern. Duftmarken von Artgenossen sind für sie noch nach Wochen lesbar. Kein Wunder also, dass Wölfe besonders entlang ihrer Reviergrenzen eine Vielzahl von Geruchsbotschaften hinterlassen, um sich den Nachbarn mitzuteilen. Darin unterscheiden sich Wölfe kaum von ihren domestizierten Verwandten, den Hunden. Auch die setzen bekanntlich Kot, Urinspritzer und Pfotenabdrücke als „social media“ ein. →

Wolfsnachweise in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2019

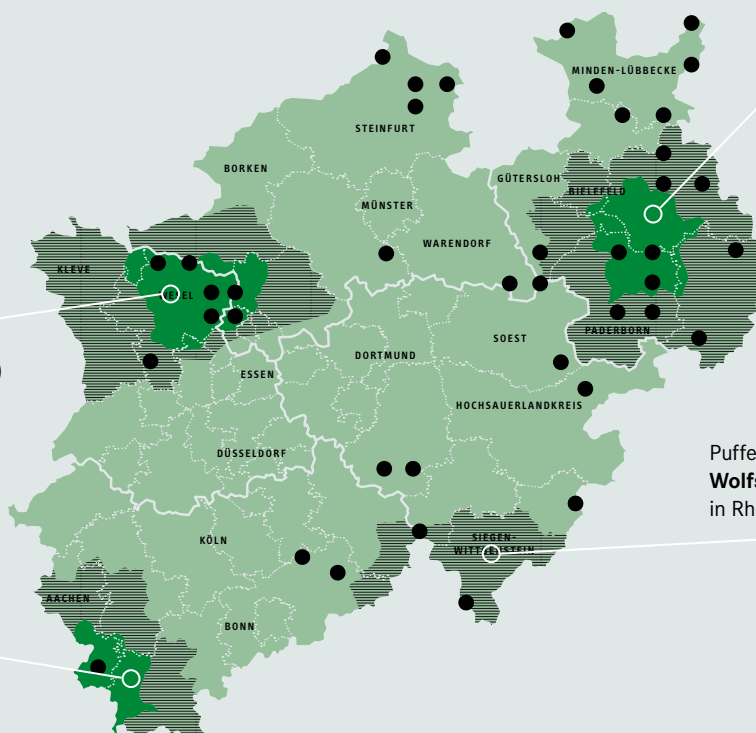
- : Wolfsnachweise 2018 / 2019
- : Wolfsgebiet
- ▨ : Pufferzone

Wolfsgebiet Schermbeck (957 km²)
mit umliegender
Pufferzone (2.805 km²)

Wolfsgebiet Senne (1.270 km²)
mit umliegender
Pufferzone (3.390 km²)

Wolfsgebiet Eifel-Hohes Venn (505 km²)
mit umliegender
Pufferzone (1.261 km²)

Pufferzone zum
Wolfsterritorium Stegskopf
in Rheinland-Pfalz (1.270 km²)



Quelle: www.wolf.nrw/wolf/de/nachweise



Sebastian Hennigs

Pyrenäen-Berghunde könnte man für gemütlich und träge halten, es handelt sich aber um aufmerksame Wächter, die im Fall einer Bedrohung sehr bestimmt auftreten und völlig selbständig eine Herde schützen.

Konfliktpotenzial: Wolf und Weidetiere

Hauptbeute des Wolfs in Mitteleuropa sind Rehe, Hirsche und Wildschweine, bevorzugt junge, alte, kranke und schwache Tiere. Wölfe tragen damit zu einer Gesunderhaltung und Regulierung des Wildbestandes bei, wovon wiederum der Wald profitiert. Menschen gehören nicht zum Beuteschema des Wolfs und dieser vermeidet den Kontakt mit den Zweibeinern. Junge Wölfe können aber neugierig sein und einen Menschen beobachten statt gleich zu flüchten. Dieses Verhalten ist weder aggressiv noch gefährlich. Wer einem Wolf begegnet, sollte schlicht stehenbleiben und warten, bis der sich zurückzieht.

In Gefahr sind dagegen ungeschützte Weidetiere. Wölfe unterscheiden nicht zwischen erlaubter und unerlaubter Beute, also zwischen Wild- und Nutztieren. Während in Herden gehaltene Rinder und Pferde einem Wolf Paroli bieten können, sind Ziegen und Schafe ihm hilflos ausgeliefert. Abwehrmaßnahmen wie Elektrozaune müssen daher in Wolfsgebieten flächendeckend und sorgfältig installiert werden. Steht ein Zaun nicht unter Strom oder ist er leicht zu untergraben, wird ein Wolf für das Überwinden seiner Vorsicht mit leichter Beute belohnt. Künftig nimmt seine Scheu ab und er wird immer wieder versuchen, Weidetiere zu reißen. Spätestens wenn er darin auch seine Nachkommen „anlernt“ und ein ganzes Rudel sich beispielsweise auf Schafe spezialisiert, ist es mit der Toleranz vorbei.

Elektroschock und Bodyguards

Der Naturschutz hat deshalb ein elementares Interesse daran, Weidetiere vorbeugend zu schützen, denn der Einsatz von Schafen und Ziegen ist oft die einzige geeignete Möglichkeit, um artenreiche, historische Kulturlandschaftstypen wie Kalkmagerrasen und Zwergstrauchheiden zu erhalten.

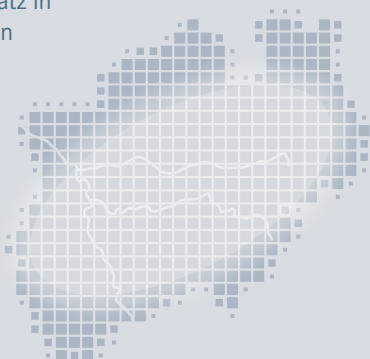
Ein wirksames zusätzliches Mittel gegen Wolfsattacken bieten Herdenschutzhunde. Durch ihre bloße Präsenz und ihr imponierendes Auftreten halten sie mögliche Angreifer auf Distanz. Geeignete Rassen sind der Maremmer-Abruzzen-Schäferhund und der Pyrenäen-Berghund. Beide haben etwa 70 cm Schulterhöhe, einen „bärgigen“ Kopf und ein langes helles Fell. Um sie früh zu prägen, werden die Hunde mit ihren Schützlingen gemeinsam aufgezogen. Sie sehen diese als „ihre Familie“ an und bewachen sie zuverlässig, auch gegenüber fremden Menschen. Zu den Rassemerkmalen gehört die große Selbständigkeit – Herdenschutzhunde arbeiten also auch bei Abwesenheit ihres Schäfers. Da Wölfe ein gutes Gedächtnis haben, werden sie nach Begegnungen mit respekt einflößenden Hunden solche Weiden links liegen lassen und sich lieber auf die Fährte von Reh und Frischling setzen.

Text: Günter Matzke-Hajek

Das gelbe Schild am Zaun informiert Wanderer, dass sie zu den Weidetieren und ihren Wächtern respektvoll Abstand halten sollten.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt den Naturschutzbund NABU NRW dabei, ausgebildete Herdenschutzhunde für einen Einsatz in den offiziellen Wolfsgebieten anzuschaffen. Die Hunde sollen ein konfliktfreies Miteinander von wildlebenden Wölfen und im Freien gehaltenen Weidetieren, besonders Schafen, ermöglichen. Weitere Informationen: wolf.nrw/wolf/de



Klaus Eckel

IM HAUCH DES GROSSEN JAMMERS

Zwei hölzerne Pferdeköpfe erinnern in Köln an die Zeiten des Schwarzen Todes. Um die beiden Rösser rankt sich eine phantasievolle Sage, doch auch viele reale Ereignisse aus den Pestzeiten haben im Rheinland und in Westfalen aufschlussreiche Spuren hinterlassen – vom historischen Begräbnisplatz bis hin zum wertvollen Schatzfund. Die Krankheit, die ganze Epochen mitprägte, ist außerdem bis Mai 2020 Thema einer großen Ausstellung im LWL-Museum für Archäologie in Herne, 125 Jahre nach der Identifizierung des Pesterregers.

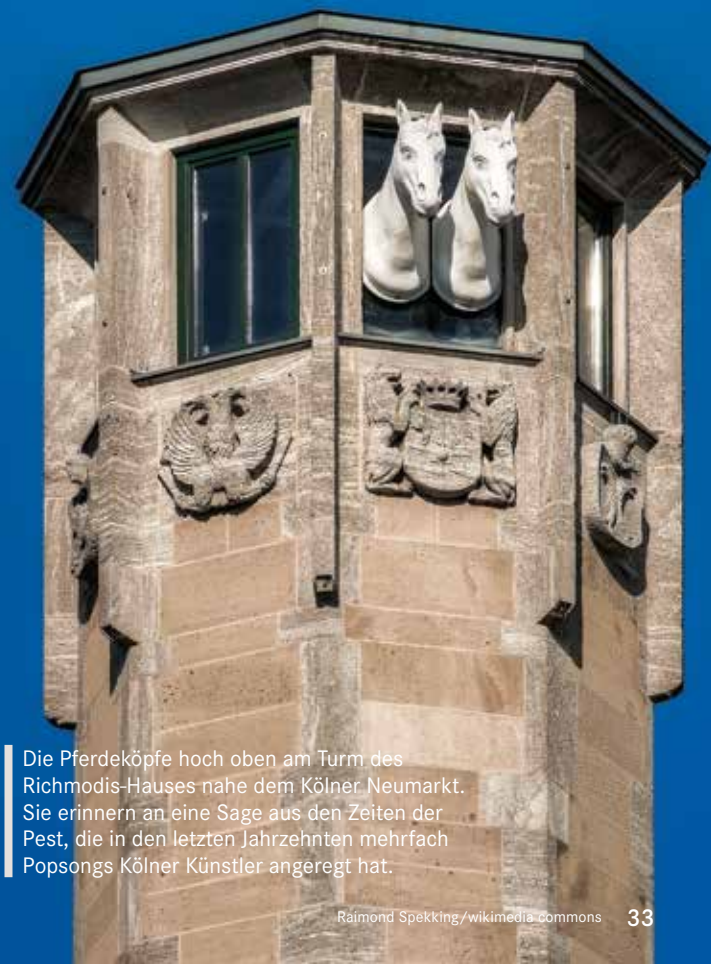
Der Pestarzt mit Schnabelmaske gilt als typisches Bild aus den Zeiten des Schwarzen Todes. Doch mischen sich dabei Realität und Klischee. Die Ausstellung in Herne zeigt, wann und wo es die Schnabeldoktoren tatsächlich gab.



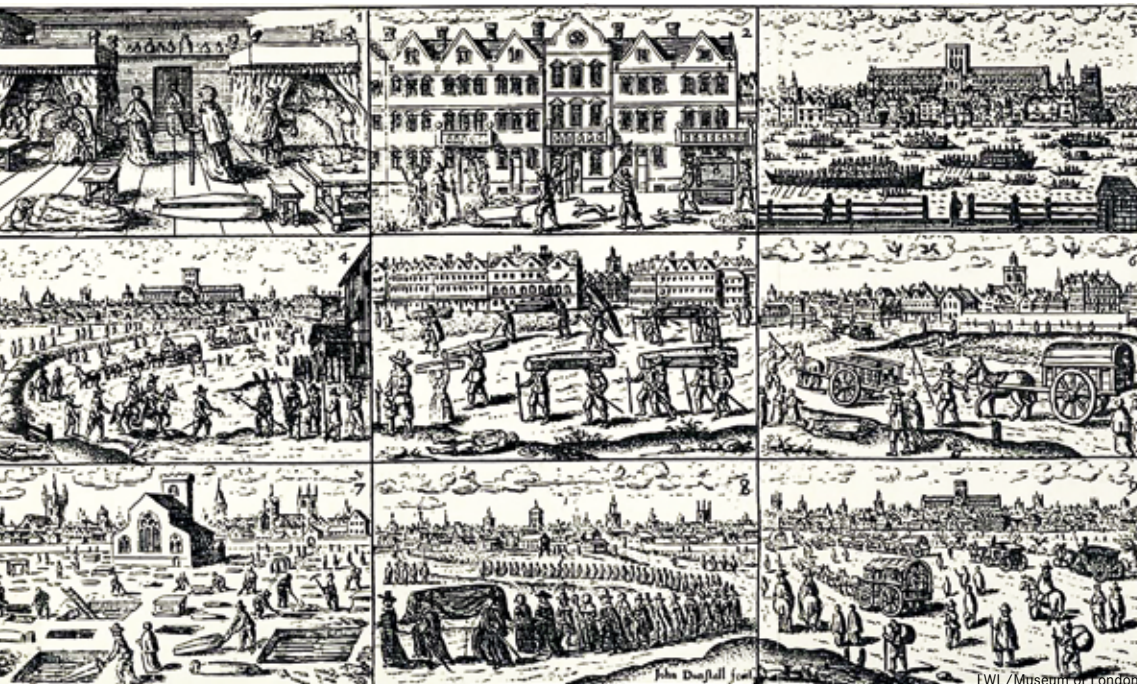
D ä schwatze Dud wor en d'r Stadt, et jov kein Jäjenwehr“ – der schwarze Tod war in der Stadt, es gab keine Gegenwehr. So heißt es in einem Lied der Kölner Gruppe Bläck Fööss über eine junge Frau namens Richmodis von Aducht. Sie wurde als Pestopfer begraben, erwachte aber wieder, entstieg ihrem Grab und kehrte zum Haus ihrer Familie am Kölner Neumarkt zurück. Ihr Mann indes wollte an das Wunder nicht glauben. Eher würden seine Schimmel zum Söller hinauf galoppieren, als dass es wahr sein könne, rief er – und schon stürmten die Pferde die Treppe hinauf! Wie zum Beweis schauen sie noch heute vom Turm des Richmodis-Hauses in Köln herab.

Pestwellen

Eine Sage aus den Zeiten der Pest – aber in welche Epoche führt sie uns eigentlich? Pestwellen erlebte Europa über lange Zeiträume hinweg, so zum Beispiel während der Reformation und während des Dreißigjährigen Kriegs, also im 16. und 17. Jahrhundert. Die Richmodis-Sage stammt im Kern sogar schon aus dem 14. Jahrhundert, als die Krankheit – nach einer langen Pause von rund siebenhundert Jahren – in Europa erstmals wieder zur Epidemie, ja sogar zur ganze Länder befallenden Pandemie anwuchs. 1347 war sie von genuesischen Seefahrern nach Sizilien eingeschleppt worden und verbreitete sich von dort aus über den Kontinent. Auch der Mittlere Osten und Nordafrika waren betroffen. →



Die Pferdeköpfe hoch oben am Turm des Richmodis-Hauses nahe dem Kölner Neumarkt. Sie erinnern an eine Sage aus den Zeiten der Pest, die in den letzten Jahrzehnten mehrfach Popsongs Kölner Künstler angeregt hat.



Neun Szenen auf einem Kupferstich zeigen eindrücklich, wie der Pestausbruch von 1665 in London verlief.



Das Leiberger Pestkreuz erinnert an die verheerenden Pestausbrüche, die 1635 in Westfalen viele Opfer forderten.

Allerdings: Das Wort „Pest“ bedeutet seinem Ursprung nach nur allgemein „Seuche“. Lange Zeit gab es daher in der Wissenschaft Zweifel, ob im Europa des 14. Jahrhunderts tatsächlich „Yersinia pestis“ gewütet hatte, der Pesterreger, den der Arzt Alexandre Émile Jean Yersin 1894 erstmals isolieren konnte. Heute ist man sich aber sicher: Es war wirklich dieser Keim, der von Tieren, vor allem von Ratten, über Flöhe als Zwischenwirte auf den Menschen übertragen werden kann. Antibiotika sind wirksame Gegenmittel, wurden aber erst im 20. Jahrhundert verfügbar. Bis dahin leistete dem Schwarzen Tod nur der Winter entschiedenen Widerstand, denn der Erreger mag keine Kälte.

Sündenböcke

Die fehlenden Heilmittel erklären die extremen Opferzahlen: Im 14. Jahrhundert starb in vielen Gegenden ein Drittel der Bevölkerung, 25 Millionen Tote gab es in ganz Europa. Für das unerklärliche Geschehen suchte man nach Sündenböcken und schob die

Schuld dabei vor allem den Juden zu, die angeblich die Brunnen vergiftet hatten. Die Konsequenzen waren furchtbar: In Köln stürmte im August 1349 eine aufgehetzte Menge das Judenviertel, zündete es an und ermordete zahlreiche unschuldige Menschen. Solche Grausamkeiten wiederholten sich auch andernorts, zum Beispiel in Münster, wo man im Jahr 1951 einen spektakulären Fund machte: In den Fundamenten des historischen Stadtweinhauses steckte der Schatz eines vermögenden Juden, der 1350 einem Pogrom zum Opfer gefallen war.

Wo sich „Pesthauch“ und „großer Jammer“ verbreiteten, suchten viele ihr Heil in der Flucht, so wie die zehn jungen Leute aus Florenz, die sich in Giovanni Boccaccios berühmtem „Decamerone“ 1348 in einem entlegenen Landhaus gegenseitig Geschichten erzählen – Weltliteratur als Reaktion auf das große Sterben. Man setzte zudem auf Warnhinweise und Isolation, in späteren Jahrhunderten auch auf ausführliche „Pestordnungen“. Verseuchte Gebäude mussten gekennzeichnet werden, etwa durch

DER HEILIGE ROCHUS IN DÜSSELDORF UND ANDERSWO



Werner Stapelfeldt

Offiziell heiliggesprochen wurde Rochus von Montpellier zwar nie, doch in seiner Eigenschaft als Volksheliger gehört er trotzdem zu den Schutzpatronen gegen den Schwarzen Tod. Der Überlieferung nach half er zu Lebzeiten selbst einigen Pestkranken, obwohl er merkwürdigerweise schon zwanzig Jahre tot gewesen sein soll, bevor die Seuche Mitte des 14. Jahrhunderts in Europa ausbrach. Rochus sind in NRW verschiedene Gotteshäuser geweiht, beispielsweise in Kerpen und Overath.

Die Kirchenruine Wollseifen inmitten des Eifelnationalparks gehört ebenfalls zu den St. Rochus-Stätten. Auf eine besonders lange Rochus-Verehrung blickt Düsseldorf zurück: 1448 wird sie im heutigen Stadtteil Pempelfort erstmals greifbar. Hier entstand 1667 auch eine Kapelle zu Rochus' Ehren, der spätere andere Sakralbauten folgten, zuletzt eine markante Kuppelkonstruktion aus dem Jahr 1955.

■ Links: St. Rochus in Wollseifen.

Strohkreuze wie 1596 im westfälischen Warendorf. Die Kranken selbst sollten sich durch weiße Stöcke kenntlich machen. Zum Schutz von Ärzten dienten bizarre Schnabelmasken, in denen mit Kräuteresenzen getränkte Schwämme die Atemluft reinigen sollten. Die LWL-Ausstellung zeigt allerdings, dass diese Masken fast nur in Italien und Frankreich verwendet wurden und erst im 17. Jahrhundert aufkamen.

5.000 Jahre Pestgeschichte im Museum

Die Opferzahlen blieben trotz aller Pestordnungen zumindest regional weiter hoch. Davon zeugt etwa ein historischer Friedhof nahe dem Dorf Leiberg, heute ein Stadtteil von Bad Wünnenberg im Kreis Paderborn. 1635 verzeichnete man hier vierhundert Seuchentote – und legte deshalb außerhalb des Ortes eigens einen Gottesacker mit Pestkreuz an, zu dem seitdem alljährlich eine Pfingstprozession aufbricht.

Erst im 18. Jahrhundert zog sich die Krankheit aus nicht ganz geklärten Gründen aus Europa zurück, überlebte dafür aber als literarisches Thema: Albert Camus nutzte seinen 1947 erschienenen Roman „Die Pest“ für eine politische Parabel über Widerstand und Besatzung, während Karl May-Leser den 1882–84 geschriebenen Band „Von Bagdad nach Stambul“ kennen, in dem Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar die Schrecknisse von hohem Fieber und schwarzen Beulen überleben. Was daran erinnert, dass die Beulenpest – anders als die fast immer tödliche, allerdings sehr seltene Lungenpest – zwar lebensgefährlich ist, trotzdem aber bei bis zu vierzig Prozent der Infizierten ausheilt.

Die letzten großen Pestwellen gab es um 1900 in Asien, doch Ausbrüche mit manchmal mehreren Hundert Toten kommen bis heute in verschiedenen Weltgegenden vor, zuletzt 2017 in Madagaskar. Selbst in den USA treten fast jedes Jahr vereinzelt Pestfälle auf. Entsprechend dieser weltweiten Betroffenheit nimmt die große Ausstellung in Herne das Thema nicht nur regional, sondern auch global in den Blick. Sie schaut auf die medizinischen Zusammenhänge, präsentiert den Schwarzen Tod im Spiegel von Kunst und Literatur und dokumentiert insgesamt 5.000 Jahre Pest-Geschichte.

Text: Ralf J. Günther

Mithilfe eines Isolier-Transport-Systems, kurz ITS – auch „Schneewittchensarg“ genannt – können infizierte Patienten heute abgesichert bewegt werden.



LWL / J. Schubert

Die Pest wird meist durch Rattenflöhe verbreitet, aber auch durch den Menschenfloh „Pulex irritans“ (Bild).



LWL/S. Leenen

Blick auf die 40 Quadratmeter große Leuchtwand mit dem modernen „Totentanz“ der Künstlerin Claudia Pomowski.



Ralf J. Günther

Die Ausstellung zeigt auch den Animationsfilm „Der Perückenmacher“ über die Pest im London von 1665.

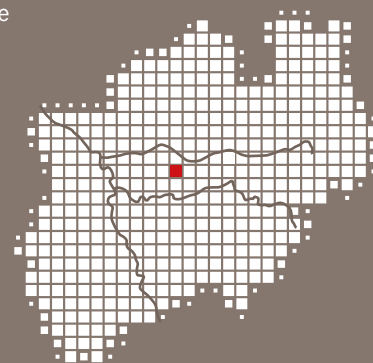


Ideal Standard Film



BLICKPUNKT

Die Sonderausstellung „Pest!“ des LWL-Museums für Archäologie in Herne läuft noch bis zum 10. Mai 2020. Sie erzählt die Geschichte des Schwarzen Todes von der Steinzeit bis in die Gegenwart anhand globaler, aber auch rheinisch-westfälischer Beispiele. Das Ausstellungsplakat zeigt ein Warnkreuz, wie es früher an pestverseuchten Häusern angebracht wurde. Die NRW-Stiftung finanzierte den fast 700 Seiten starken Katalog „Pest! Eine Spurensuche“, ISBN 978-3-8062-3996-6, im Museum erhältlich für 24,95 Euro; die Buchhandelsausgabe kostet 40,00 Euro. Infos zu Anfahrt und Öffnungszeiten unter: <https://pest-ausstellung.lwl.org/de>.



VON WASSERBAUERN UND WEGELAGERERN

Es gehört schon viel Glück dazu, bei einer Wanderung in der Nordeifel einen Biber oder einen Uhu zu beobachten. Eher wird man die charakteristischen Fraßspuren des großen Nagers in Ufernähe finden oder man hört in einer klaren Nacht den sonoren Balzruf der Eule. Dennoch muss niemand eine Sonntags-Wanderung im Rurtal bei Nideggen beenden, ohne einen Blick auf die beiden Charaktertiere in ihrem Lebensraum geworfen zu haben. Wer die beiden Stars im Freiland verpasst hat, besucht einfach die naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Düren.



„Ich beiße nicht (mehr)“ – Der präparierte Biber neben dem durchgenagten Baum ist besonders für Kinder eine große Attraktion.

Dank geschickter Raumnutzung können im ehemaligen Güterschuppen mehrere Lebensgemeinschaften des Rurtals gezeigt werden.

Dort sind in einem Nebengebäude des ehemaligen Bahnhofs Nideggen-Brück zwei typische Landschaftselemente der Rureifel aufgebaut, ein Buntsandsteinfelsen und ein Auenabschnitt samt Biberbau. Dass beide so echt wirken, als hätte man sie gerade draußen aufgeladen und hier wieder abgesetzt, ist dem Können von Hartmut Schmiese zu verdanken. Er gilt als Meister solcher Dioramen und hat schon Ausstellungen für manches große Naturkundemuseum geschaffen. In seinen künstlichen Sandsteinfelsen wechseln rostfarbene Konglomeratbänder aus verbackenen Quarzgeröllen mit feinsandigen rötlichgrauen Sedimenten, und selbst Details wie die wabenartigen Verwitterungsformen und der graue Bewuchs aus Krustenflechten wirken verblüffend realistisch.



Fallgruben am Fuß der Sandsteinfelsen



Informationstafeln stellen den Besuchern die typischen Bewohner dieser Felsen vor, vom nur 15 Millimeter großen Steppengrashüpfer über Reptilien wie Mauereidechse und Schlingnatter bis zum majestätischen Uhu. Der störungsempfindliche Felsbrüter war in den 1960er-Jahren in der Eifel ausgestorben. Seine Wiederansiedlung gelang nur, weil man die entsprechenden Sandsteinwände für Sportkletterer sperrte und die Brutplätze bewachte. Inzwischen

hat sich der Bestand erfreulich erholt. An mehreren großen, nicht bekletterten Felsen brüteten im Kreisgebiet zuletzt insgesamt fünf Paare der Großeule. Sie werden regelmäßig gezählt und ihre Jungen beringt. An den Klippen des Rurtales leben aber nicht nur große Jäger. Raffinierte Beutegreifer gibt es auch im Reich der Winzlinge. Das beweist der Blick auf den Boden am Felsfuß: Dort liegen versteckt am Grund kleiner sandiger Fallgruben die Larven der Ameisenjungfer auf der Lauer. Die räuberischen Wegelagerer warten geduldig auf unvorsichtige Krabbeltierchen. Rieseln ein paar Sandkörner – etwa von einer Ameise losgetreten – in einen der Trichter, bringt der Ameisenlöwe, so der Name der Larve, seine Lieblingsnahrung mit einer gezielten Sandsalve zum Absturz. Die kneifzangenartigen Mundwerkzeuge besiegeln dann rasch das Schicksal dieser Abschussopfer.

Die Wohnstube des Bibers

Eine weitere Attraktion der Ausstellung ist der Nachbau einer Biberburg, die einen Blick in die Schlafhöhle von „Meister Bockert“ erlaubt. In der Fauna Mitteleuropas ist der Biber das einzige Säugetier, das seinen Lebensraum aktiv gestaltet und das durch die Anlage von Stau-Teichen auch die Lebensbedingungen von Amphibien und Libellen entscheidend verbessert. Viele dieser Tiere können sich in den schnell strömenden Bächen nicht fortpflanzen, weil dort ihre Larven weggespült würden. Besonders in den Seitentälern der Rur ist der scheue Wasserbauingenieur wieder heimisch geworden, nachdem er viele Jahrzehnte ausgestorben war.

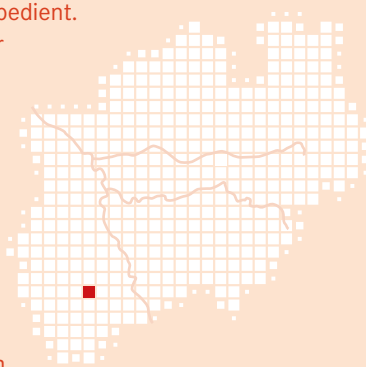
Wohnungsinspektion bei Familie Biber, ohne zu stören – in Nideggen-Brück kein Problem!



BLICKPUNKT

Bereits in den 1990er-Jahren förderte die NRW-Stiftung den Umbau des alten Bahnhofsgebäudes Nideggen-Brück und die Einrichtung zur Biostation des Kreises Düren. Der Haltepunkt wird von der Ruraltbahn zwischen Düren und Heimbach bedient.

Als Ausgangs- oder Zielpunkt für Wanderungen ist die Biostation sehr gut geeignet, nicht zuletzt wegen der naturkundlichen Dauerausstellung, die jüngst mit finanzieller Förderung der NRW-Stiftung ergänzt wurde. Sie ist sonntags von 11 bis 17 Uhr und bei Veranstaltungen geöffnet und wird von geschultem Personal betreut. Außerdem können Umweltbildungsangebote für Familien, Schulklassen und Kindergruppen gebucht werden. Viele der Erlebnisprogramme gibt es auch für Menschen mit Handicaps. Infos: www.biostation-dueren.de



Im Großen und Ganzen ist der Biber in der Eifel gut gelitten. Wenn er durch das Fällen von Bäumen Schaden anrichtet, ist das fast immer ein Zeichen dafür, dass Wege, Zäune oder landwirtschaftliche Kulturen ihm zu dicht auf den Pelz gerückt sind. Überlässt man den Fließgewässern und ihren natürlichen Bewohnern die angrenzenden 30 Meter zur natürlichen Entwicklung, hat der Biber ausreichend Spielraum und bleibt in der Aue.

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Werner Stapelfeldt

Bis ins Detail naturalistisch nachgebaut: Die Buntsandsteinfelsen der Nordeifel.





In NRW erinnern zahlreiche historische Häuser an bedeutende Namen aus Kunst, Literatur und Musik. Nach einem Überblick über rheinisch-westfälische Künstlerhäuser im letzten Heft rückt diesmal der Geburtsort eines weltberühmten Komponisten in den Mittelpunkt – das Bonner Beethoven-Haus. Rechtzeitig zum Beethovenjahr 2020 hat es seine Ausstellung neu gestaltet. Es ist auch eine lohnende Adresse im Netz, wo es ein großes Angebot für Erwachsene und Kinder bereithält.

BEETHOVEN-HAUS IM BEETHOVENJAHR



Beethoven-Haus Bonn

Geburtshaus eines Genies – das Beethoven-Haus in Bonn. Die Büste des Meisters schuf Cantemir Riscutia im Jahr 1998.

Der genaue Tag, an dem Ludwig van Beethoven zur Welt kam, ist ungewiss. Exakt kennen wir nur sein Taufdatum, den 17. Dezember 1770. Wahrscheinlich fiel die Entbindung auf den Tag davor, denn im 18. Jahrhundert ließ man sich mit Taufen nicht viel Zeit. Der Grund war die hohe Kindersterblichkeit, mit der auch die Familie Beethoven umgehen musste. Drei von Ludwigs sechs Geschwistern starben früh, darunter ein 1769 geborener Junge, der ebenfalls Ludwig geheißen hatte – was den Komponisten später in Zweifel über sein wahres Geburtsjahr stürzte. Wir hingegen können sicher sagen, dass es 2020 genau 250 Jahre zurückliegt.

Rheinisches Wunderkind

Beethoven wurde als Untertan der Kurfürsten von Köln geboren, die damals in Bonn residierten. Der Familie Beethoven sicherte das die Existenz: Ludwigs Großvater war kurfürstlicher Kapellmeister gewesen, der Vater stand als „Hoftenorist“ in fürstlichen Diensten. Schon mit vierzehn Jahren wurde Ludwig ebenfalls Mitglied der Hofkapelle. Sein erster öffentlicher Auftritt lag da schon sieben Jahre zurück, und es gab auch bereits gedruckte Kompositionen von ihm. Er könne ein zweiter Mozart werden, meinte der Hoforganist Johann Christian Neefe, den Ludwig schon mit elf Jahren bisweilen an der Orgel vertrat. Fünf Jahre später wurde das rheinische Wunderkind folgerichtig nach Wien geschickt, um bei Mozart Unterricht zu nehmen. Doch das Vorhaben scheiterte. Die beiden Genies sind sich wohl nie begegnet.

Als Ludwig ein paar Monate später nach Bonn zurückkehrte, erlebte er schwierige Zeiten. Seine Mutter starb, und der verwitwete Vater verfiel dem Alkohol so sehr, dass er seine Stelle als Hofsänger verlor. Ludwig wurde dadurch de facto zum Familienoberhaupt. Er lernte in dieser Zeit einen seiner großen Förderer kennen, den Grafen Waldstein, dem er später die berühmte Waldstein-Sonate widmete. Noch folgenreicher wurde 1792 eine Begegnung mit Joseph Haydn, der auf der Reise von London nach Wien in Bonn Station machte. Daraus erwuchs der Anstoß für Beethovens zweiten Anlauf in der Donaustadt. Da Mozart inzwischen verstorben war, sollte er in Wien jetzt „Mozarts Geist aus Haydns Händen“ erhalten, wie es Graf Waldstein so ausgefeilt formulierte, dass das Zitat in keinem Beethoven-Artikel fehlen darf.

Bonn als Epoche

Beethoven machte in Wien zunächst vor allem als Klaviervirtuose auf sich aufmerksam. Doch allmählich entwickelte er sich zum Meister der Wiener Klassik und schrieb seine großen Werke. Viele Darstellungen neigen dazu, seine Bonner Jahre nur als eine Art Vorspiel zu der Wiener Zeit zu betrachten. Der ehrenamtliche Verein „Bürger für Beethoven“ in Bonn möchte dieses Bild korrigieren. Es war schließlich kein gewöhnlicher Kompositionsschüler, der da vom Rhein an die Donau kam, sondern ein jugendliches Genie, das sich als Musiker schon vielfach bewährt hatte.→



In Bonn wurde Beethoven überdies auch literarisch und politisch geprägt, lernte hier zum Beispiel die Ideen der Aufklärung kennen und entwickelte Sympathien für die 1789 beginnende Französische Revolution. Kurz: Bonn bildet in Beethovens Biografie eine eigenständige Epoche.

Seinen rheinischen Dialekt soll der Meister nie abgelegt haben. Freude dürfte für ihn also kein schöner Götterfunke gewesen sein, sondern eher „ne schöne Jötterfunke“, ähnlich wie im Motto der aktuellen Bonner Karnevalssession: „Jötterfunke overall – Ludwig, Bonn un Karneval“. Wiedergesehen hat der Komponist sein Bonn aber nie mehr. Die Besetzung des Rheinlands durch die Franzosen 1794 machte seine Hoffnung zunichte, in der Heimatstadt kurfürstlicher Hofkapellmeister zu werden. Dass er auch später nicht mehr kam, hatte wohl mit seiner Neigung zu tun, Reisen gerne aufzuschieben. Von Italien, Frankreich, der Schweiz und England träumte Beethoven zwar, setzte aber nie einen Fuß in diese Länder.

Neustart im Beethoven-Haus

Das Gebäude, in dem Beethoven geboren wurde, ist eigentlich ein kleiner Komplex aus Vorder- und Hinterhaus. Die Wohnungen waren ausdrücklich Musikern der kurfürstlichen Hofkapelle vorbehalten. Dessen ungeachtet entflohen die Familie Beethoven ihrer beengten Situation im Hinterhaus bereits, als Ludwig noch ein kleines Kind war. Es folgten mehrere Umzüge, doch von den verschiedenen Wohnstätten der Beethovens blieb nur das Geburtshaus erhalten. Zu verdanken ist das zwölf Bonner Bürgern, die 1889 einen Verein gründeten, um den Abriss des Hauses zu verhindern. 1893 wurde es ein Museum und fast genau hundert Jahre später mithilfe der NRW-Stiftung restauriert.

Bei der jüngsten Umgestaltung 2019 wurde die Ausstellung nicht mehr chronologisch, sondern thematisch geordnet. Das (vermutete) Geburtszimmer darf man neuerdings betreten,



David Ertl

Beethoven war Komponist und Klaviervirtuose. Sein letzter Flügel stammte vom Wiener Klavierbauer Conrad Graf.



Sonja Werner

Die Bratsche, die Beethoven als Fünfzehnjähriger im Bonner Hoforchester spielte, hat sich bis heute erhalten.

Rechts: Beethovenbrief von 1807, erworben mithilfe der NRW-Stiftung.



Alamy Stock Photo

RHEINISCHE ROMANZE AN DER DONAU?

Das Thema „Beethoven und die Frauen“ sorgt immer wieder für Neugier. Das hängt vor allem mit Beethovens sagenumwobenem Brief „An die unsterbliche Geliebte“ von 1812 zusammen, denn niemand weiß mit Sicherheit, wer diese Geliebte eigentlich war. Spekulationen gibt es auch um Beethovens Verhältnis zu Therese von Zandt. Wenn es stimmt, dass sie 1803/04 seine Geliebte war, dann hatte er in Wien eine intime

Beziehung zu einer waschechten Düsseldorferin. In Düsseldorf wurde Therese von Zandt nämlich 1771 geboren, und hier starb sie 1858 auch. Sie war als Pianistin und Sängerin erfolgreich und außerdem von 1783 bis 1805 Stiftsfräulein des münsterländischen Stifts Asbeck. Ob sie Beethoven tatsächlich eine rheinische Romanze an der Donau bescherte, ist allerdings unbewiesen.

Miniatur im Besitz Beethovens, vielleicht Therese von Zandt.

›HALLO BEETHOVEN‹ DIE WEBSEITE FÜR KINDER

Kinder stoßen im digitalen Beethoven-Haus auf die Seite „Hallo, Beethoven“, die mithilfe der NRW-Stiftung realisiert und jüngst in eine moderne Programmierung überführt wurde. Die Mischung aus Comic, Bilderbuch und Quiz richtet sich primär an Zehn- bis Dreizehnjährige, doch der Ausflug in das gezeichnete Arbeitszimmer des Komponisten ist ein Spaß für jedes Alter. Beim Stöbern im beethoventypischen Durcheinander lassen sich einzelne Gegenstände anklicken, um mehr über den Komponisten zu erfahren – über den Bonner Schüler ebenso wie den Vollender der Wiener Klassik, über Gasthausbesuche, ausgedehnte Spaziergänge, zweihundert Jahre alte Kaffeemaschinen und des Meisters Vorliebe für Fisch.



was bislang nicht möglich war. Shop und Café sind in ein Gebäude auf der anderen Straßenseite gewechselt, so dass die größte Beethovensammlung der Welt nun mehr Platz hat. Sie umfasst neben Gemälden und Musikinstrumenten auch zahlreiche Dokumente, für die eine eigene „Schatzkammer“ eingerichtet wurde. Zu sehen sind außerdem Alltagsgegenstände wie einige der teilweise monströsen Hörrohre des Komponisten. Schon Ende der 1790er Jahre hatten seine Gehörprobleme dramatische Ausmaße erreicht, vollständig ertaubte er 1818, neun Jahre vor seinem Tod. Komponieren konnte er dank seiner musikalischen Imagination zwar weiterhin, bei Unterhaltungen war er jedoch auf „Konversationshefte“ angewiesen, in die seine Mitmenschen ihre Äußerungen eintragen mussten.



Beethovenhaus Bonn

Beethoven digital

Das Internetangebot des Beethoven-Hauses bietet weit mehr als eine übliche Museumswebseite – es umfasst ein virtuelles Archiv mit Tausenden von historischen Dokumenten, Gemälden, Noten und Karikaturen samt Erläuterungen. In einem Hörversuch lässt sich sogar Beethovens Ertaubungsprozess nachempfinden. Man findet in dem Angebot auch die digitale Kopie jenes Originalbriefes vom April 1807, der 1989 mithilfe der NRW-Stiftung angekauft wurde. Ja, man kann sich das Schriftstück sogar – wie zahlreiche andere – vorlesen lassen. Gerichtet ist es an die Verleger Ignaz und Camille Pleyel in Paris. Beethoven äußert darin den Wunsch, die französische Metropole einmal zu besuchen, fügt aber zugleich ahnungsvoll hinzu, bei weiterem Aufschub „müßte man Paris wohl nie sehen“.

Text: Ralf J. Günther



Michael Sonderamt / Presseamt Bonn

Musik ist im Beethovenhaus natürlich auch lebendige Praxis wie hier bei einem Konzert im Kammermusik-Saal des Hauses.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte schon in den 90er Jahren die Restaurierung des Beethoven-Hauses. Auch den Ankauf eines Beethovenbriefes finanzierte sie mit. Die Webseite „Hallo Beethoven“ entstand – als Teil des „Digitalen Beethoven-Hauses“ – ebenfalls mithilfe der NRW-Stiftung. Zuletzt wurde die Umstellung der Kinder-Webseite auf einen neuen technischen Standard gefördert. Infos zum Museum: www.beethoven.de; zum Beethovenjahr 2020: www.bthvn2020.de.



Wie sehr die Natur unseren Schutz braucht, lernen Kinder und Jugendliche am besten, wenn sie selbst draußen in der Natur sind. Lehrpfade und Erlebnispfade bieten dafür ganzjährig gute Möglichkeiten. Ein Beispiel aus Ostwestfalen zeigt, wie solche Angebote auch für Menschen aufbereitet werden können, die aufgrund ihrer Handicaps sonst oft keinen Zugang zu diesen Naturerlebnissen finden können.



Franziska Mailand

OFFROAD UND BARRIEREFREI



Ute Medicus

Auf dem Gelände eines ehemaligen Gutshofes im Mindener Stadtteil Todtenhausen befinden sich seit 1990 die Biologische Station Minden-Lübbecke, außerdem das Umweltzentrum des Kreises und ein Naturerlebnispfad. Um diesen wichtigen Lernort für Menschen mit und ohne Einschränkungen gleichermaßen attraktiv zu machen, hat Stationsleiterin Jutta Niemann zusammen mit Ute Medicus als Projektbeauftragte für integrative Umweltbildung das Außengelände und die Gebäude selbst mit allen Informationsangeboten unter die Lupe genommen. Danach konnten sie dann zahlreiche Verbesserungen in die Wege leiten: Seit dem Sommer 2019 gehören zum neuen Standard etwa gebäudenaher Parkmöglichkeiten, eine Eingangsrampe und rollstuhlgerechte Toiletten, außerdem leichtgängige Türen und behindertenfreundliche Möbel. Es gibt neuerdings sogar eigens konzipierte Veranstaltungen, die beispielsweise besondere Tasterlebnisse bieten. „Schließlich sollen auch Besucher mit

Erfahrungen etwa beim Bau einer Weidenhütte verbinden sich mit der Bereitschaft zum Teamwork.

eingeschränktem Seh- oder Hörvermögen spannende Eindrücke mit nach Hause nehmen können“, sagt Jutta Niemann. Rund 4.000 bis 5.000 Kinder und Jugendliche besuchen alljährlich den umgebauten Gutshof, oft kommen sie als komplette Klassen. Gerade bei Schulbesuchen machten die Mitarbeiter der Station immer wieder die Erfahrung, dass junge Besucher mit Behinderung nicht mal eben an den Teich konnten, um selbst einen Frosch oder einen Molch in die Hand zu nehmen oder Libellen ganz nah zu sehen. Deshalb wurden unter dem Titel „Natur für alle“ nicht nur höhenverstellbare Tische für die Arbeit in den Gebäuden angekauft, sondern auch geländegängige Rollstühle, damit etwa Binokulare und Mikroskope auch draußen eingesetzt werden können.

Orientierungssysteme und Erläuterungstafeln müssen für alle Besucher gut erkennbar und leicht verständlich sein.



Laurin Kaufhold

Vier barrierefreie Rundwege führen heute hinaus in die angrenzende Weseraue und in das Naturschutzgebiet Nordholz. Mit den neuen Rollstühlen können die Besucher an ausgewiesenen Stellen sogar die barrierefreien Wege verlassen und sich mit Kescher oder einem mobilen Wasserlabor bis in die Tümpel und Teiche begeben. Dies, so Niemann, sei eine prägende Erfahrung, die die meisten Kinder und Jugendlichen mit Handycap so noch nie gemacht hätten.

Wie sensibel man bei den Planungen eines barrierefreien Naturpfades sein muss, zeigen auch die Aussichtshütten: In den Beobachtungshütten hier in Minden-Lübbecke sind die Luken so niedrig angelegt, dass sie auch im Sitzen optimale Sicht bieten. Andernorts haben Betroffene bei vergleichbaren Hütten im wahrsten Wortsinn „ein Brett vor dem Kopf“ – ein Indiz für mangelnde Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen von integrativen Schulklassen und Kindergartengruppen.

Damit auch andere Institutionen vom Vorbild Nordholz profitieren können, wurden die hier gewonnenen Erfahrungen ausführlich dokumentiert. Das Ergebnis ist eine Praxismappe, die jetzt allen Biologischen Stationen und Umweltzentren im Land zur Verfügung steht.



Ute Medicus



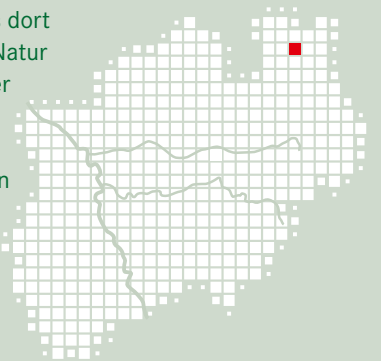
Laurin Kaufhold

Oben:
Manche Besucher erleben hier zum ersten Mal wie es ist, die Füße in einen natürlichen Tümpel zu stellen.

Mitte:
Geschultes Personal ist nötig, um Ausflüge mit gehandicapten Besuchern zu planen.

BLICKPUNKT

Auf Antrag der Biologischen Station Minden-Lübbecke unterstützte die NRW-Stiftung maßgeblich das dort angesiedelte Modellprojekt „Natur für alle“. Geschulte Mitarbeiter der Station bieten inzwischen auch einige Kurse speziell für Menschen mit Handicap an und haben ihre Erfahrungen in eine Beratungsmappe einfließen lassen. Infos: www.biostation-ml.de



GESCHICHTS- SPASS BEI 72°



Der Name Aachen leitet sich vom lateinischen „aquis“ ab – „bei den Wassern“. Gemeint sind die Aachener Thermalquellen, die mit bis zu 72 Grad und rund 3,5 Millionen Litern pro Tag zu den heißesten und reichsten in Europa gehören. Seit Jahrtausenden schätzen die Menschen ihre wohltuende Wirkung, allen voran Kaiser Karl der Große, aber auch Bismarck, Franz Liszt oder Johanna Schopenhauer. Wäre es nicht spannend, in diese Geschichte buchstäblich einzutauchen, prominenten Gästen am Elisenbrunnen oder anderswo zu begegnen und längst verschwundene Szenerien neu erstehen zu lassen?

All das funktioniert mit einer App für Smartphone und Tablet, die aus der Straße ein Museum macht. Unter dem Titel „72 Grad – Aachens heiße Quellen“ führt das Projekt der „Bürgerstiftung Lebensraum Aachen“ zu verborgenen Quellaustritten, ehemaligen römischen Badeanlagen oder in den Kurbetrieb früherer Zeiten. Der Rundgang umfasst zehn Stationen und dauert rund anderthalb Stunden. Dabei taucht auf dem Display manchmal der Quellgeist „Granni“ auf, denn Aachen wurde früher auch „Aqua Granni“ genannt, „die Wasser des Grannus“, der eine keltische Gottheit gewesen sein soll.

Angebot für alle

Granni ist eine animierte 3D-Figur, während für andere Szenen der „Augmented Reality“ (siehe Kasten) Schauspielerinnen und Schauspieler in historische Rollen geschlüpft sind. Die Tour startet am Centre Charlemagne, dem Aachener Stadtmuseum, wo angemeldete Gruppen bei Bedarf Tablets ausleihen können. Ansonsten nutzt man das eigene Gerät. Eine rollstuhlgerechte, barrierefreie Wegführung ist ausgewiesen, die App-Inhalte gibt es zudem auch für Hörgeschädigte sowie in leichter Sprache – „aachen 72 grad“ ist ein Angebot für alle.

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Jörg Bartsch

Links:

Per App lassen sich Menschen aus der Römerzeit und anderen Epochen ins heutige Aachen versetzen.

Rechts:

Auch Quellgeist Granni lässt sich herbeizaubern. Er erzählt gerne über „sein“ Thermalwasser.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die „Bürgerstiftung Lebensraum Aachen e.V.“ bei der Entwicklung der virtuellen Thermalwasserroute für das „Straßenmuseum Aachen“. Das barrierefreie, mehrsprachige Angebot (auch in leichter Sprache) steht für die Betriebssysteme Android und iOS zur Verfügung und ist in den jeweiligen App-Stores kostenlos erhältlich. Mehr Infos unter: <https://aachen72grad.de>



WAS IST „AUGMENTED REALITY“?

Augmented Reality heißt „erweiterte Realität“. Das Konzept lässt sich unterschiedlich umsetzen, aber meist sind Smartphones oder Tablets im Einsatz. Man richtet die eingebaute Kamera auf bestimmte Punkte der Umgebung, und ein spezielles Programm, eine App, ergänzt die reale Situation, die man vor Augen hat, durch virtuelle Objekte oder Videos. In Aachen hockt dann zum

Beispiel Quellgeist Granni auf einem Quellfels und plaudert über sein Lieblingsthema. Manchmal tauchen auch verschwundene Gebäude wieder auf, oder Menschen aus der Vergangenheit wandeln wie Zeitreisende durch die Szene. Die Mischung aus realen und virtuellen Eindrücken erschafft ein lebendiges Museum auf der Straße.

NATIONAL TRUST UNTER WEISS-BLAUEM HIMMEL

Das Besondere der NRW-Stiftung ist ihre Verantwortung für Natur, Heimat und Kultur. In Bayern gibt es seit 2015 eine neue Organisation, die den gleichen Weg einschlägt und sich um Landschaften und Baudenkmäler kümmert. Dr. Johannes Haslauer ist der Gründungsvorsitzende von Kulturerbe Bayern e.V. und berichtet, wie ehrenamtliche Helfer zur Rettung von Kulturgütern beitragen.



Sensation Red

Das Haus Judengasse 10 in Rothenburg ob der Tauber ist das erste Projekt von Kulturerbe Bayern. Die Restaurierung stößt auf großes Interesse.

Kulturerbe, Brauchtum und Tradition werden in Bayern großgeschrieben. Von Aschaffenburg bis Berchtesgaden ist eine Vielzahl historischer Gebäude erhalten, die von einer bewegten und abwechslungsreichen Geschichte zeugen. Einer amtlichen Schätzung zufolge stehen jedoch rund 3.000 Baudenkmäler leer und drohen zu verfallen. Um neue Wege bei der Erhaltung zu gehen, wurde Kulturerbe Bayern ins Leben gerufen.

Bürgerbewegung im Denkmalschutz

Nach dem Vorbild des englischen National Trust soll unter dem Dach einer landesweiten Organisation die Begeisterung der Menschen für den Erhalt von Kulturgütern fruchtbar gemacht werden. „Es ist das erklärte Ziel, mit dieser in Bayern neuartigen, bürgerschaftlich getragenen Einrichtung das bestehende System um einen bislang fehlenden Baustein zu ergänzen“, berichtet Johannes Haslauer über die Motive der Initiatoren von Kulturerbe Bayern. „Die Mitwirkung und Teilhabe der Menschen soll dabei die zentrale Rolle spielen.“

Mit seinem gemeinschaftlichen Ansatz möchte der junge Verein einen Beitrag dazu leisten, Bayerns Kulturerbe noch besser zu schützen, zu erhalten und für die Menschen zugänglich und erlebbar zu machen. Mit diesem Ziel hat Kulturerbe Bayern bereits viel Zuspruch erfahren. Johannes Haslauer kann eine durchaus beachtliche erste Bilanz ziehen. „Seit der Gründung haben sich etwa 900 Menschen dem Verein als Mitglieder angeschlossen. Unsere Spender haben es möglich gemacht, dass wir unseren ersten Schützling in Rothenburg ob der Tauber erwerben und die nötigen Untersuchungen zur Vorbereitung der Instandsetzung durchführen konnten.“

Ehrenamtlicher Einsatz

Der erste Schützling, wie Haslauer das Initialprojekt nennt, ist das Haus Judengasse 10 in Rothenburg ob der Tauber. Kulturerbe Bayern hat das denkmalgeschützte Haus erworben. Die archäologischen Untersuchungen, die Bauforschung und die denkmalgerechte Sanierung übernehmen in hohem Maße ehrenamtliche Helfer. Das sind einerseits professionelle Architekten und Experten der Denkmalpflege. Andererseits können sich auch interessierte Laien einbringen, die unter fachlicher Anleitung ihren Beitrag leisten. Bei Baustellenführungen werden Spender und Interessierte über die Fortschritte informiert. Bayernweit konnte Kulturerbe Bayern inzwischen rund 200 Menschen begeistern, ehrenamtlich zu helfen. „Die Menschen in Bayern hegen eine große Zuneigung zu geschichtsträchtigen Gebäuden“, erklärt Haslauer die Begeisterung für den Denkmalschutz.

Stiftung und Verein

Um die Ziele der landesweiten Kulturerbeinitiative langfristig auf ein sicheres Fundament zu stellen, wurde parallel zum Verein auch noch die Stiftung Kulturerbe Bayern gegründet, die für Spender und Stifter die passenden Möglichkeiten des Engagements bietet. Diese Verbindung von Stiftung und Verein hat sich auch bei der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bewährt. Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg hat Kulturerbe Bayern im November 2018 bei einem Besuch in München kennengelernt. „Die Idee ist überzeugend und ich möchte unsere Freunde in Bayern ermutigen, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Die Begeigerungsfähigkeit und die Bereitschaft der Menschen, für die Denkmäler in ihren Heimatstädten und -dörfern etwas zu tun, ist groß.“

Das spätmittelalterliche Wohnhaus wurde im Jahr 1409 erbaut. Seit 2019 wird es umfassend saniert.



Sensation Red



Kulturerbe Bayern



Der promovierte Historiker und Archivar Johannes Haslauer gehörte 2012 zu den Gründern des Denkmalnetzes Bayern. Seit 2015 ist er der Gründungsvorsitzende von Kulturerbe Bayern e.V.



Kulturerbe Bayern

Heimatgefühl

Eine wichtige Motivation, sich ehrenamtlich für Denkmalschutzprojekte einzusetzen, erkennt Johannes Haslauer im Heimatgefühl der Bürgerinnen und Bürger. „Das örtliche oder regionale kulturelle Erbe ist so etwas wie der Rohstoff dafür, dass die Menschen an einem Ort über alle Unterschiede hinweg zueinander finden und gemeinsam etwas tun, was sie begeistert. Künftig möchte Kulturerbe Bayern nicht nur Baudenkmäler, sondern auch Kulturlandschaften erhalten. Dieser ganzheitliche Einsatz für Natur und Kultur hat sich auch schon bei der NRW-Stiftung bewährt.“

Mehr Informationen unter www.kulturerbe-bayern.de

Text: Stefan Ast

Auf großes Interesse stoßen die Besucherführungen zur Geschichte und Archäologie des Hauses.



Sensation Red



Industriemuseum Gut Rödinghausen

BLAUES BLUT UND HARTE ARBEIT

Vier Jahre dauerte die behutsame Sanierung innen und außen.

Stadt Menden / Johannes Ehrlich

Die sauerländische Stadt Menden adelt die regionale Industriegeschichte im Märkischen Kreis: In der jetzt neu eröffneten, herrschaftlichen Außenstelle des Städtischen Museums dreht es sich um die industrielle Entwicklung der Region. Das klassizistische Herrenhaus Gut Rödinghausen war über lange Zeit Stammsitz der Freiherrn von Dücker, einer adeligen Industriellenfamilie, die sich hier als Industriepioniere einen Namen machte. Noch heute zeigen die Räume des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes anschaulich die Lebensweise der Adelsfamilie im 19. Jahrhundert.

Mit der Museumseröffnung rückt die Gutsanlage nun auch die heimische Industriegeschichte in den Fokus. Denn über viele

Jahrzehnte war Menden ein bedeutendes Zentrum der metallverarbeitenden Industrie. Mit Hilfe der NRW-Stiftung konnte der Verein der Freunde und Förderer des Städtischen Museums den Museumsbereich im jüngst aufwändig sanierten Gut einrichten. In der neuen Dauerausstellung zeigt das Museum die Protagonisten der industriellen Revolution und die Auswirkungen ihres Fortschrittsgeistes an einem Ort, der selbst Industriegeschichte geschrieben hat. Zur Vermittlung sind moderne Medien im Einsatz, wechselnde Ausstellungen zu Kunst- und Kulturgeschichte ergänzen das Angebot des Industriemuseums. Auch der hinter dem Herrenhaus gelegene, historische Landschaftspark mit altem Baumbestand ist übrigens einen Besuch wert.

Naturfreundehaus Hamm-Werries

NEUER STÜTZPUNKT FÜR NATURFREUNDE

Am Geithewald haben kleine und große Naturschützer ein neues Dach über dem Kopf: Ein Neubau ersetzt nun die baufällige Holzbaracke „Zum eisernen Gustav“, die den Naturfreunden Hamm-Werries mehr als 40 Jahre als Basislager für ihre Arbeit diente. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung riss der Verein den Altbau ab und errichtete auf dem Gelände am Naturschutzgebiet Geithewald eine zeitgemäße Schutzhütte. Wie auch den betagten Vorgänger nutzt der Ortsverein das neue Domizil als Ausgangspunkt für viele Aktivitäten. Zwei Gruppenräume ergänzen nun Werk- und Lager-

räume. Das erweiterte Raumangebot eröffnet den Naturfreunden auch bei ihrer naturpädagogischen Arbeit mit Kindergruppen neue Möglichkeiten. Denn die bislang beengten räumlichen Verhältnisse stellten die Akteure gerade bei schlechtem Wetter vor logistische Herausforderungen. Mit der neuen Schutzhütte kann der Verein nun bei Umweltbildung und -bindung neue Wege gehen.

NRW-Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg (r.) vor der Schutzhütte, die auch ein Grünes Klassenzimmer ist.



Naturfreunde Hamm-Werries



Heimatverein Bevergern



Heimatverein Bevergern

Alte Geschäftsbücher können einiges erzählen.

EINE SAMENSTUBE FÜR BEVERGERN

Wie lebten und arbeiteten einst Kaufleute, Handwerker und Ackerbürger im Münster- und im Tecklenburger Land? Antworten auf diese Frage gibt es im Heimathaus Bevergern in Hörstel. Dort am malerischen Kirchplatz können Besucher in drei denkmalgeschützten Gebäuden in die frühere Wohn- und Arbeitswelt dieser Berufsgruppen eintauchen und die rund 900 Jahre alte Vergangenheit Bevergerns kennenlernen. Als neues Kapitel kommt jetzt ein

Gewichte waren beim fairen Handel unerlässlich.

Ausstellungsbereich über die Geschichte der zahlreichen örtlichen Gärtnereien hinzu. Im 19. Jahrhundert waren es 18 Betriebe, in denen Samen gezüchtet, aufgearbeitet und ausgeliefert wurden – so viel wie in kaum einer anderen Stadt in Deutschland. Nun schließt der letzte örtliche Traditionsbetrieb seine Pforten und vermachte das originale Inventar mitsamt einer typischen Samenstube dem Heimatverein. Der baut nun mit Hilfe der NRW-Stiftung das Dachgeschoss des Heimathauses um, damit dort die Samenstube mit alten Firmenbüchern, historischen Waagen, Schaufeln, Gewichten und Original-Möbeln Platz findet – im Münsterland entsteht eine spannende neue Facette in der Museumslandschaft Nordrhein-Westfalens, die einzigartig sein dürfte.



Fotos: NRW-Stiftung / Bettina Schneider



Auf einem vier Kilometer langen Pfad wird Industriegeschichte nun auch für Kinder erlebbar.

Kinderstelen auf dem Industriepfad Gerresheim

INDUSTRIEGESCHICHTE IST AUCH KINDERSACHE

Industriegeschichte geht auch Kinder etwas an. Deshalb ist der Industriepfad in Düsseldorf-Gerresheim nun auch Kindersache. Der Förderkreis Industriepfad Düsseldorf vermittelt Wissenswertes rund um die industrielle Entwicklung der Stadt jetzt kindgerecht auf Augenhöhe.

Auf knapp vier Kilometern macht der Pfad bereits seit rund zehn Jahren Düsseldorfer Industriegeschichte erlebbar. 25 Stationen verbinden dabei die letzte von mehr als 40 Ringofenziegeleien im Stadtgebiet mit dem Gerresheimer Bahnhof, dem ältesten noch am Originalstandort in Betrieb befindlichen Bahnhof in Westdeutschland. Dreiseitige Edelstahlstelen erläutern, wie sehr die Industrialisierung Stadt, Umwelt und Gesellschaft verändert hat. Der Verein hat jetzt einen Teil der Informationsstelen mit Hilfe der NRW-Stiftung um kindgerechte Texte und Illustrationen erweitert. Sie bilden drei eigenständige, kinderfreundliche Lehrpfade zu den Themen „Draht“, „Glas“ und „Ziegel“. Auf kurzen Wegen können kleine Geschichtsfreunde seit der Eröffnung Ende September den Spuren der Industrialisierung kurzweilig auf eigene Faust folgen. Begleitet werden sie dabei von „Piet“, dem neuen Maskottchen der Kinder-Industriepfade. Ergänzend dazu bieten die Initiatoren spezielle Führungen für Kinder sowie ein eigenes Falblatt für Kitas und Schulen.



TREFFEN IM BAUMWOLLLAGER

Wie man aus einer Industriebranche ein attraktives Kulturzentrum machen kann, zeigt eindrucksvoll die westfälische Stadt Greven: Die frühere Grevener Baumwollspinnerei (GBS) bietet nach behutsamem Umbau und Restaurierung heute eine eindrucksvolle Kulisse für Veranstaltungen. Davon konnten sich auch die rund 300 Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung überzeugen, die sich zur diesjährigen Mitgliederversammlung im Baumwolllager der einstigen Fabrikanlage trafen.

1993 schloss die Spinnerei ihre Pforten. Statt sie abzureißen, wurden die Gebäude auf dem Fabrikgelände nacheinander so restauriert, dass sie an die einst blühende Textilindustrie in der Emsstadt erinnern, zugleich aber mit moderner Technik allen Anforderungen von Veranstaltungen gerecht werden. In dieser Atmosphäre begrüßten Regierungspräsidentin Dorothee Feller, Landrat Klaus Effing und Bürgermeister Peter Vennemeyer die Mitglieder,

die aus allen Regionen Nordrhein-Westfalens nach Greven gekommen waren.

Der Vorsitzende des Fördervereins, Michael Breuer, berichtete über das Geschäftsjahr 2018 und zog Bilanz: Aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden konnten insgesamt 620.000 Euro an die NRW-Stiftung überwiesen werden. „Das ist eine enorme Leistung. Ich danke allen Mitgliedern und Spendern sehr herzlich“, betonte Breuer.

Gemeinsam mit Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg begrüßte er zudem den Grevener Bürgermeister Peter Vennemeyer und überreichte die neue Mitgliedsurkunde an die Stadt. Neben aktuell 7.870 Familien- und Einzelmitgliedern unterstützen Firmen, 232 Vereine und 237 korporative Mitglieder wie die Stadt Greven die Arbeit des Vereins.

Gleich zehn von der NRW-Stiftung geförderte Vereine aus dem Kreis Steinfurt nutzten die Gelegenheit und präsentierten ihre Arbeit: Dazu gehörten etwa der Heimatverein Riesenbeck, der Förderverein Saline Gottesgabe aus Rheine, der Heimatverein Saerbeck, die Kreisgruppe Steinfurt des NABU, der Denkmalpflege-Werkhof Steinfurt oder die Eisenbahnfreunde Lengerich. Sie luden die Gäste am Nachmittag zu Ausflügen ein, um zu zeigen, wie die NRW-Stiftung geholfen hat.

Auch die Stadt Greven ist nun Mitglied im Förderverein. Michael Breuer (l.) und Eckhard Uhlenberg (r.) mit Grevens Bürgermeister Peter Vennemeyer.



Fotos: Bernd Hegert

Gelegenheit zum intensiven Austausch bestand an zahlreichen Infoständen.



AUSGEZEICHNETES EHRENAMT

Bei der Mitgliederversammlung des Fördervereins wurde einem Verein eine ganz besondere Ehre zuteil: Der Förderverein Clausmeyer Hof e. V. aus dem Tecklenburger Stadtteil Brochterbeck erhielt den bronzenen „WegWeiser“. Diese landesweite Auszeichnung verleiht der Förderverein einmal jährlich für beispielhaftes ehrenamtliches Engagement für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege.

Bereits in den frühen 1990er Jahren konnte der Clausmeyer Hof mit Hilfe der NRW-Stiftung umfassend restauriert werden. Der Vereinsvorsitzende Hans-Ulrich Müller verdeutlichte bei der Preisverleihung, mit welchem hohem Aufwand beispielsweise das vollkommen zerlegte Fachwerk des Haupthauses wiederaufgebaut wurde. Der Clausmeyer Hof ist im Eigentum der NRW-Stiftung. Erst kürzlich investierte sie in die Ausstattung des Denkmals, das sich in der Region als Veranstaltungsort mit Übernachtungsmöglichkeiten etablieren konnte.

Siebzehnmal verlieh der Förderverein NRW-Stiftung bisher die bronzene Skulptur, die symbolhaft „einen Stein ins Rollen bringt“.



Michael Breuer, Vorsitzender des Fördervereins NRW-Stiftung, überreichte den Preis an Mitglieder des Fördervereins Clausmeyer Hof.

UNTERWEGS FÜR DIE NRW-STIFTUNG



Stefan Ast (I.) überreicht die Ernennungsurkunde an das Ehepaar Stötzel-Ditsche. Mit den neuen Botschaftern für die Kreise Höxter und Paderborn (unten) freuen sich auch Johannes Hibbeln (I.) und Barbara Wunderlich, NRW-Stiftung.

Die NRW-Stiftung bekommt weitere Unterstützung: Für die Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein sind nun die Eheleute Christiane Stötzel-Ditsche und Reimund Ditsche als Regionalbotschafter im Einsatz. In den Kreisen Paderborn und Höxter sind künftig Dr. Cornelia Wiemeyer-Faulde und Prof. Dr. Joachim Faulde unterwegs.

Die inzwischen 29 ehrenamtlichen Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter unterstützen tatkräftig die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Sie pflegen Kontakte zu den Projektpartnern der NRW-Stiftung und zu den Mitgliedern des Fördervereins, unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit und werben neue Mitglieder.

„Die Region um Siegen-Wittgenstein ist unsere Heimat. Hier möchten wir uns für die NRW-Stiftung stark machen“, erklären Christiane Stötzel-Ditsche und Reimund Ditsche ihre Motivation als neue Regionalbotschafter. Bei einem Informationsabend im Technikmuseum Freudenberg hat Stefan Ast, Abteilungsleiter Kommunikation und Engagement in der NRW-Stiftung, die beiden in ihre neue Aufgabe eingeführt. In den Kreisen Olpe und Siegen-Wittgenstein ist die NRW-Stiftung mit vielen Projekten vertreten, wie z. B. dem Museum Wendener Hütte, dem Forsthaus Hohenroth in Netphen und der Trupbacher Heide in Siegen.

Cornelia Wiemeyer-Faulde und Joachim Faulde übernehmen neben dem Kreis Höxter auch den Kreis Paderborn, den bislang Johannes Hibbeln betreute. „Wir sind schon seit 1997 Mitglieder im Förderverein und möchten künftig noch mehr Menschen in unserer Region für die Arbeit der NRW-Stiftung begeistern“, erklären die beiden neuen Regionalbotschafter. In ihrem Betreuungsgebiet liegen zahlreiche Förderprojekte der NRW-Stiftung wie etwa das NABU-Natur-Infozentrum Senne im Prinzenpalais in Bad Lippspringe, die Senneschäferei in Hövelhof, das Jacob Pins-Forum in Höxter und das Naturschutzgebiet Kalktriften in Willebadessen.



Nicki Nuss hat den

Durchblick



Hallo Kinder!

Habt ihr euch schon mal einen Knochen gebrochen? Dann hat die Ärztin oder der Arzt bestimmt ein Röntgenbild gemacht. Vor fast 125 Jahren hat Wilhelm Conrad Röntgen die Strahlen entdeckt, die dafür nötig sind - und später wurden sie dann auch nach ihm benannt. Ich erkläre euch, wie Röntgenstrahlen funktionieren und wo sie überall benutzt werden.



Foto: Deutsches Röntgen-Museum



Wie funktioniert Röntgenstrahlung?

Mit Röntgenstrahlung kann man Bilder von Knochen und Organen sehen. Aber was ist das eigentlich? Strahlung kannst du dir wie viele kleine Teilchen vorstellen, die sich durch die Luft bewegen. Manche Strahlung, wie die Sonnenstrahlen, kannst du sehen und spüren. Die Röntgenstrahlung ist aber unsichtbar und fühlen kannst du sie auch nicht. Anders als Sonnenstrahlen können Röntgenstrahlen den menschlichen Körper durchdringen. Durch die Knochen kommen die Strahlen aber nicht, da sie härter sind und eine höhere Dichte haben. Deswegen sind die Knochen auf dem Röntgenbild zu sehen.

Wer war Wilhelm Conrad Röntgen?

Der Forscher und Physiker lebte von 1845 bis 1923. Die Röntgenstrahlen hat er im Jahr 1895 nur durch einen Zufall entdeckt. Bei einem Experiment mit Strahlung bemerkte der Forscher auf einmal, dass am anderen Ende seines Labors etwas leuchtete. Es musste sich um eine unsichtbare, bis dahin unbekannte Strahlung handeln. Er machte weitere Versuche und fand heraus, wie die Röntgenstrahlung funktioniert und warum sie durch Gegenstände dringen kann. Später wurde diese Strahlung nach ihm benannt und 1901 bekam er den Nobelpreis für Physik, einen der weltweit wichtigsten Preise für wissenschaftliche Entdeckungen.

Eine Rätselnuss für euch!

Wozu benutzt man Röntgenstrahlung bei Ausgrabungen von alten Schätzen?

- a) um herauszufinden, wie alt etwas ist
- b) zur Untersuchung von Fundstücken, ohne sie zu beschädigen
- c) um Schatztruhen zu öffnen

Zu gewinnen gibt es diesmal einen Abenteuer-Rucksack und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen (jeweils 4 Stück). Schicke die richtige Antwort bis zum 17. Februar 2020 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per E-Mail an foederverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.



Foto: istock/Boyart

So siehst du von innen aus

Auf Röntgenbildern kann man das Skelett des Menschen sehen. Was meinst du, wie viele einzelne Knochen gibt es im Körper? Die Wissenschaftler sind sich da auch gar nicht so sicher, denn im Laufe des Lebens wachsen manche Knochen zusammen. Man hat daher zwischen 210 und 300 einzelne Knochen. Der kleinste von ihnen befindet sich im Ohr und ist nur drei Millimeter groß.



Kunst mit Röntgenstrahlen

Mit Röntgenstrahlung lassen sich nicht nur Menschen durchleuchten, sondern auch ganz andere Dinge. Der Fotograf Nick Veasey aus England benutzt Röntgenstrahlung und macht damit Kunst. Da sieht man mal, wie kompliziert die einfachsten Gegenstände in ihrem Inneren doch sind.



Foto: istock/KriveArt



Was macht ein Radiologe?

Ein Radiologe hat nichts mit einem Radio zu tun. Ein Radiologe ist ein Arzt. Er beschäftigt sich damit, Krankheiten im Inneren von Menschen zu erkennen. Dafür benutzt er verschiedene Techniken: zum Beispiel das Röntgen für Knochen oder den Ultraschall, wenn er sich deine Organe anschauen möchte. Auf den Bildern, die dabei entstehen, kann er ein gebrochenes Bein oder eine Verletzung genau erkennen, die man von außen nur schlecht sieht.

Geheimnisse aufdecken

Nicht nur den Körper kann man röntgen. Die Strahlen können auch in ganz anderen Bereichen hilfreich sein. Bei Ausgrabungen werden damit zum Beispiel Truhen oder andere Schätze durchleuchtet. So können die Fundstücke untersucht werden, ohne sie zu beschädigen. Manchmal werden sogar Mumien geröntgt. Auf diese Weise können die Strahlen mithelfen, uralte Geheimnisse zu lüften.

Basteltipp

Bastel dir dein eigenes Schattentheater! Alles, was du dazu brauchst und wie es geht, findest du auf www.nrw-entdecken.de.



SO SCHÖN IST NRW

Nordrhein-Westfalen ist ein vielfältiges Bundesland, und genauso vielfältig sind auch die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Seit über 30 Jahren unterstützt die NRW-Stiftung ihre ehrenamtlichen Partner, die die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes bewahren und erhalten möchten. Gemeinsam mit ihrem Förderverein hilft die NRW-Stiftung Vereinen, ehrenamtlichen Initiativen und gemeinnützigen Einrichtungen, so dass „Heimat“ aktiv gelebt werden kann. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung als „kleines Dankeschön“ in zahlreichen geförderten Museen und Einrichtungen freien oder ermäßigten Eintritt. Dort können sie erleben, was nicht zuletzt auch mit ihrer Hilfe gefördert werden konnte. In jeder Ausgabe des Magazins stellen wir einige dieser Ziele in unseren Ausflugstipps vor.



Werner Stapelfeldt

Blühende Heidelandschaft im Brachter Wald in Brüggen.

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum ☺ • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen ☺ • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum ☺ • Museum Wäschefabrik ☺ • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne ☺ • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg ☺ • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus ☺ • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf ☺ • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe ☺ • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg ☺ • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum ☺ • **Enger:** Gerbereimuseum und schmelzendes Leder ☺ • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ ☺ • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh ☺ • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum ☺ • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum ☺ • **Museumsschule ☺** • **Hille:** Windmühle Eickhorst ☺ • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof ☺ • **Museum Höxter-Corvey** (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) ☺ • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg ☺ • **Burgmuseum Horn ☺** • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ ☺ • **Kalletal:** Windmühle Brink ☺

• **Lemgo:** Museum Junkerhaus ☺ • **Weserrenaissance-Museum Schloss Brake ☺** • **Löhne:** Heimatmuseum ☺ • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt ☺ • **Heimathaus Gehlenbeck „Gehrker Hius“ ☺** • **Besucherzentrum „Moorhus“ ☺** • **Minden:** Preußen-Museum NRW,



Standort Minden ☺ • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen ☺ • **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus ☺ • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge ☺ • **Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen ☺** • **Mühlen-Infozentrum ☺** bei Führungen ☺ • **Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel ☺** • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof ☺ • **Rahden:** Museumshof Rahden ☺ • **Rheda-Wiedenbrück:** „Wieden-



REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Die Heringsfänger von Heimsen

Ein Leben zu Wasser und zu Land: Das **Heringsfängermuseum** in **Petershagen-Heimsen** ist einmalig in Deutschland. Es zeigt die Lebenswelt der Seeleute, die lange Zeit die Region im Länderviereck zwischen Minden, Stolzenau, Stadthagen und Bückeburg prägten. Das weit von der Küste entfernte Gebiet an der Mittelweser galt ab 1872 als das größte Wohngebiet deutscher Heringsfänger. Die Armut trieb einen Teil der Bevölkerung auf See in die saisonale Wanderarbeit.

Das Museum veranschaulicht in vier Gebäuden das Leben zwischen Binnen und Buten. Es erzählt Geschichten über Männer, die viele Monate im Jahr ihre Netze in der Nordsee auswarfen und damit auch die Kultur und das Leben in der Heimat prägten. Eine Abteilung des Museums beschäftigt sich auch mit Katastrophen auf See und den Schicksalen der heimischen Heringsfänger, die bei der Fischerei ihr Leben ließen.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein Heringsfängermuseum Heimsen bei der Einrichtung der Ausstellungsräume.

www.heringsfaengermuseum.de

REGION MÜNSTERLAND

Auf alten Moorwegen

Um das **Emsdettener Venn** im Kreis Steinfurt ranken sich viele Spukgeschichten. Das moorige Naturschutzgebiet westlich von **Emsdetten** hat aber mit seltenen Tier- und Pflanzenarten weit mehr zu bieten. Im Frühsommer zum Beispiel lockt regelmäßig ein besonderes Naturschauspiel zahlreiche Besucher ins Venn: Die watteartigen Fruchtstände des Wollgrases tupfen unzählige weiße Punkte in die dunkle Moorlandschaft. Ganzjährig führt ein Lehr- und Erlebnispfad auf alten Moorwegen zu den schönsten Fleckchen des 340 Hektar großen Moorgebiets. Info-Tafeln entlang der Routen durch das Venn erklären die historischen und naturkundlichen Besonderheiten der Landschaft. Auffällig sind etwa die mit Wasser gefüllten Moortümpel. Sie erinnern an die Jahrhunderte währende Nutzung des Moors durch den Menschen, der den wertvollen Torf als Brennmaterial oder Dünger nutzte.

Mit der Hilfe der NRW-Stiftung haben die Naturschützer im Kreis Steinfurt im Emsdettener Venn einen Lehr- und Erlebnispfad angelegt und eine Begleitbroschüre dazu herausgegeben.

www.emsdettener-venn.de

- brücker Schule*[Ⓜ] Museum [Ⓜ] • **Salzkotten:** Ölmühle [Ⓜ]
- **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger [Ⓜ]
- **Spenge:** Werburg-Museum [Ⓜ] • **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen [Ⓜ] • Möbelmuseum Steinheim [Ⓜ] • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter [Ⓜ]
- **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden [Ⓜ] • Westfälische Mühlenstraße [Ⓜ]

- Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh [Ⓜ] • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum [Ⓜ] • **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld [Ⓜ]
- **Hamm:** Waldbühne Heessen [Ⓜ] • **Havixbeck:** Burg Hülshoff [Ⓜ] • **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle [Ⓜ] • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern [Ⓜ] • Knollmanns Mühle [Ⓜ] • Landmaschinenmuseum Riesenbeck [Ⓜ] • **Laer:** Holsken-Museum [Ⓜ]
- **Legden:** Dormitorium Asbeck [Ⓜ] • Feuerstättenmuseum [Ⓜ] • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ [Ⓜ] • **Lotte:** Mühle Bohle [Ⓜ] • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen [Ⓜ] • Mühlenmuseum Plagemann Mühle [Ⓜ] • Ackerbürgerhaus [Ⓜ] • **Mettingen:** Tüöttenmuseum [Ⓜ] • **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder [Ⓜ] • Gallitzin-Haus [Ⓜ] • Mühlenhof- Freilichtmuseum [Ⓜ] • Haus Rüschaus [Ⓜ] • Lepramuseum [Ⓜ] • Stadtmuseum Münster [Ⓜ] • ZiBoMo Karnevalmuseum [Ⓜ] • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur [Ⓜ] • **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ [Ⓜ] • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld [Ⓜ] • **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ [Ⓜ] • **Rhine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum [Ⓜ] • Kloster Bentlage [Ⓜ] • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum [Ⓜ] •

- Schöppingen:** Künstlerdorf [Ⓜ] • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook [Ⓜ] • Heinrich Neuy-Bauhaus Museum [Ⓜ] • Niedermühle [Ⓜ] • Stadtmuseum Burgsteinfurt [Ⓜ] • **Tecklenburg:** Puppenmuseum [Ⓜ] • **Telgte:** RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur [Ⓜ] • **Vreden:** Heimathaus Noldes [Ⓜ] • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf [Ⓜ] • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum [Ⓜ]

MÜNSTERLAND



- Altenberge:** Eiskeller [Ⓜ] • Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus [Ⓜ] • **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal [Ⓜ] • Windmühle Höxberg [Ⓜ] • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR [Ⓜ] • **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen [Ⓜ] •

REGION NIEDERRHEIN

- Alpen:** Haus der Veener Geschichte [Ⓜ] • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland [Ⓜ] • **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle [Ⓜ] bei Führungen [Ⓜ] • Museum Mensch und Jagd [Ⓜ] •



Ⓜ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

Ⓜ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

Ⓜ generell freier Eintritt



Werner Stapelfeldt



NRW-Stiftung

REGION NIEDERRHEIN

Samt und Seide

Wie wird Raupenspucke zu einem prachtvollen Seidenkleid? Das **Haus der Seidenkultur** in **Krefeld** führt die Besucher auf eine spannende Entdeckungsreise in die Welt der Seide und die Krefelder Textilgeschichte. Die Seidenstoffproduktion des 18. und 19. Jahrhunderts bescherte der Stadt am Niederrhein großen Wohlstand. Bis in die 1990er Jahre wurden an dieser Stelle in der einstigen Paramentenweberei Hubert Gotzes überwiegend Priestergewänder aus italienischen und chinesischen Seidengarnen für die katholische Kirche gewebt.

Kernstück des Museums ist der Jacquardhandwebsaal mit acht hölzernen Webstühlen aus dem 19. Jahrhundert. Es ist der einzige Websaal dieser Art in ganz Europa, der an authentischer Stätte erhalten geblieben ist. Bei zahlreichen Veranstaltungen verknüpft das Museum Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Mit Unterstützung der NRW-Stiftung konnte der Förderverein Paramentenweberei das Museums-Gebäude samt Inventar kaufen. Er betreibt das Museum seither in eigener Regie.

www.seidenkultur.de

REGION RUHRGEBIET

Geschichte im Quadrat

Wie es zur Eiszeit im Ruhrgebiet aussah, erklärt in Bottrop ein Tier, das bereits vor 100.000 Jahren hier lebte: Es ist die Saiga-Antilope mit der rüsselartigen Nase, die Besuchern im Museum **Quadrat** im Stadtgarten von **Bottrop** begegnet.

Neben dem Heimatmuseum mit einer Dauerausstellung zur Ur- und Ortsgeschichte beherbergt das Museumszentrum die Sammlung des in Bottrop geborenen Bauhaus-Künstlers Josef Albers. Damit schlägt das Museum Quadrat einen beeindruckenden Bogen von der eiszeitlichen Tierwelt über die Stadtgeschichte bis hin zur abstrakten Kunst.

Einmalig im Ruhrgebiet ist auch die Sammlung von rund 400 Steinwerkzeugen, die die Neandertaler in Bottrop hinterließen. In der Eiszeithalle präsentiert das Museum die wertvollsten der mehr als 10.000 eiszeitlichen Tierfunde aus dem Emschertal.

Bei der Neueinrichtung der Dauerausstellung für Ur- und Ortsgeschichte erhielt der Museumsverein finanzielle Hilfe von der NRW-Stiftung.

www.bottrop.de

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime ☺ • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich ☺ • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck ☺ • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele - Villa Erckens ☺ • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus ☺ • **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt ☺ • **Isselburg:** Stadtturm Isselburg ☺ • Turmwindmühle Werth ☺ • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein ☺ • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen ☺ • Tuppenhof - Museum und Begegnungsstätte ☺ • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar ☺ • Heimatmuseum Grieth ☺ • **Kerken:** Haus Lawaczek - Museum und Begegnungsstätte ☺ • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen ☺ • B.C. Koekkoek-Haus ☺ • Museum Forum Arenacum ☺ • Museum Kurhaus Kleve ☺ • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof ☺ • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld ☺ • Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur ☺ • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum ☺ • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV ☺ • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann ☺ ☺ bei Führungen • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. ☺ • Landschaftshof Baerlo ☺ • NABU Naturschutzhof ☺ • **Schermbeck-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt ☺ • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimat-

museum ☺ • **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ ☺ • Museum Bislich, Heimatmuseum - Deichmuseum - Ziegmuseum ☺ • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt ☺ • Preußen-Museum NRW, Standort Wesel ☺ • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark ☺ • **Xanten:** SiegfriedMuseum ☺

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ ☺ • **Bochum:** Eisenbahnmuseum ☺ (Nicht bei Sonderveranstaltungen) • Heimatmuseum Hilfs Hof ☺ • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte ☺ • Thorpe Heimatmuseum ☺ • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld ☺ • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold ☺ • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg ☺ • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund ☺ • Nahverkehrsmuseum Dortmund - Betriebshof Mooskamp ☺ • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum ☺ • Landschaftspark Duisburg-Nord ☺ • Museum der Deutschen Binnenschifffahrt ☺ • **Essen:** Hespertalbahn ☺ • Denkmal-



pfad Zollverein ☺ • Ruhr Museum ☺ • **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst ☺ • **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr ☺ • **Hagen:** Bismarckturm Hagen ☺ • LWL-Freilichtmuseum Hagen ☺ • Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum ☺ • **Marl:** Erzsacht - Bergbaumuseum ☺ • Heimatmuseum Marl ☺ • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum ☺ • Leder- und Gerbermuseum Mülheim ☺ • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur ☺ • **Oberhausen:** Burg Vondern ☺ • Ludwig-galerie - Schloss Oberhausen ☺ • Zinkfabrik Altenberg - LVR-Industriemuseum ☺ • St. Antony-Hütte - LVR-Industriemuseum ☺ • **Schwerte:** Konzertgesellschaft Schwerte e.V. ☺ • **Unna:** Hellweg-Museum Unna ☺ • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia ☺



Frank Herhaus



Lars Langemeier

REGION OBERBERGISCHES LAND / KÖLN

Naturschönheit in Hanglage

Ein Moor in Hanglage? Das ist etwas Besonderes. Bei **Bielstein** im Oberbergischen Kreis findet sich diese ungewöhnliche Naturschönheit im **Naturschutzgebiet Immerkopf**. Geprägt wird das Waldgebiet von zahlreichen Quellen. Eingesickertes Regenwasser trifft im Untergrund auf eine undurchlässige Tonschicht und quillt in breiter Front talwärts wieder aus dem Hang. Das von flächigen Quellen geprägte Gebiet ist idealer Standort für seltene Tier- und Pflanzenarten. Hangmoore sind, ebenso wie Heiden und Niederwälder, Teile der historischen Kulturlandschaft im Oberbergischen. Am Immerkopf waren sie einst deutlich ausgeprägter. Der Mensch brachte das empfindliche Ökosystem in den 1960er Jahren mit Eingriffen in die Natur aus dem Gleichgewicht. Seit den 1990er Jahren kann sich das Gebiet dank der Naturschützer im Oberbergischen Kreis wieder regenerieren.

Das Gebiet am Immerkopf wird von der Biologischen Station im Kreis Oberberg für den Naturschutz gepflegt. Beim Ankauf der 65 Hektar großen Fläche half die NRW-Stiftung.

www.biostationoberberg.de

REGION SÜDWESTFALEN

Eine Mühle voller Technikschatze

Ganz schön raffiniert: In der historischen **Sägemühle in Meschede-Remblinghausen** ist die alte, ausgefeilte Technik noch komplett erhalten und einsatzfähig. Das ist einmalig in Westfalen-Lippe. Denn andernorts wurden solche Konstruktionen mit Riemenscheiben längst abgebaut. In der Mühle im sauerländischen Remblinghausen aber wurde bis 1983 noch hart gearbeitet. Heute können Besucher vor Ort die nostalgische Maschinenwelt der denkmalgeschützten „Sägemühle Schulte“, die Geschichte des Handwerks und ihre idyllische, naturbelassene Umgebung bestaunen. Auch für kleine Gäste wird die alte Mühle zum spannenden Abenteuer: Unter professioneller Anleitung gehen sie auf Entdeckungstour durch das Gebäude, dessen Wurzeln bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Sägemühlenverein Remblinghausen bei der Herrichtung einer alten Sägemühle.

www.saegemuehle-remblinghausen.de

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information ☉ • **Burscheid:** Lamberts-mühle ☉ • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde ☉ • Pflagemuseum Kaiserswerth ☉ • SchiffahrtMuseum ☉ • **Engelskirchen:** Kraftwerk – Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum ☉ • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum ☉ • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar ☉ • **Marienheide:** Museum Haus Dahl ☉ • **Mettmann:** Neanderthal Museum ☉ • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel ☉ • **Nümbrecht:** Schloss Homburg ☉ • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine ☉ • Wülfing-Museum ☉ • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum ☉ • **Remscheid:** Deutsches

Röntgen-Museum ☉ • Tuchmuseum Lennep ☉ • **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum ☉ • Kunstmuseum Solingen ☉ • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs ☉ • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt ☉ • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ ☉ • Museumsdorf ☉ • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth ☉ • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen ☉ • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins ☉ • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung ☉ • Manuelauskotten ☉

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum ☉ • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum ☉ • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen ☉ • Klostergartenmuseum Oelinghausen ☉ • SGV-Naturschutz-zentrum Sauerland ☉ • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen ☉ • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen ☉ • **Balve:** Festspiele Balver Höhle ☉ • Luisenhütte Wocklum ☉ • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck ☉ • **Brilon:** Museum Haus Hövener ☉ • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ ☉ •



Heimhof-Theater Burbach ☉ • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle ☉ • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe ☉ • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. ☉ • Technikmuseum Freudenberg ☉ • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe ☉ • Kettenschmiedemuseum ☉ • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg ☉ • **Halver:** Heesfelder Mühle ☉ • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum ☉ • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer ☉ • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle ☉ • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn ☉ • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum ☉ • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum ☉ • Historische Fabrikanlage ☉ • Museum für Handwerk und Postgeschichte ☉ • Stadtmuseum ☉ • **Kierspe:** Historische Brennerei Rönsahl ☉ • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/



☉ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ generell freier Eintritt



Holger Sticht



Harald Bardenhagen

REGION KÖLN-BONNER BUCHT

Oase vor der Stadt

Die **Wahner Heide** vor den Toren Kölns gilt als artenreichstes Naturschutzgebiet Nordrhein-Westfalens. Das zugleich zweitgrößte Naturschutzgebiet des Landes vereint auf 5.000 Hektar Bäche, Sümpfe und Dünen, Trockenrasen und Auenwälder. Eine Oase in der **Köln-Bonner-Bucht**, die auch rund 700 gefährdeten Tier- und Pflanzenarten eine Heimat bietet. Über ein gut ausgebautes Wegenetz lässt sich das Naturschutzgebiet bequem erkunden. Ideale Startpunkte für eine Entdeckungstour durch das anerkannte gefährdeten Vogelschutzgebiet sind die vier Portale am Turmhof in Rösrath, an Gut Leidenhausen (Köln-Porz), Burg Wissem (Troisdorf) und dem Steinhaus in Bergisch Gladbach. Dort können sich die Besucher auch über die Heidelandschaft informieren. Vom Fliegen- und vom Telegraphenberg aus, den beiden höchsten Erhebungen in der Wahner Heide, bietet sich ein eindrucksvoller Blick über die Heidelandschaft teils bis zum Siebengebirge.

Die NRW-Stiftung förderte die Ausstattung der vier Portale zur Wahner Heide.

www.wahnerheide-koenigsforst.de

REGION EIFEL / AACHEN

Sternstunden in der Eifel

Weißt Du wieviel Sternlein stehen? Echte Dunkelheit und funkelnde Sterne sind im dicht besiedelten Nordrhein-Westfalen eine Seltenheit geworden. Im **Internationalen Sternenpark Nationalpark Eifel** jedoch lässt sich die Milchstraße sogar noch mit bloßem Auge bewundern. Das ist nur möglich, weil der Nachthimmel dort nicht durch künstliche Lichtquellen aufgeleuchtet wird. Der Nationalpark Eifel setzt sich deshalb für den Schutz des nächtlichen Sternenhimmels ein. Die Astronomie-Werkstatt „Sterne ohne Grenzen“ inmitten des Sternenparks Eifel bietet faszinierende Naturerlebnisse bei Nacht und Veranstaltungen an der Sternwarte Vogelsang an.

Bei einer Sternen-Wanderung entdecken Besucher unter Anleitung Sternbilder und Planeten, und mit etwas Glück auch ein paar Sternschnuppen.

Die NRW-Stiftung unterstützt mit der EU (LEADER-Region Eifel) und dem Kreis Euskirchen das Projekt „Sternenregion Eifel“ des Naturparks Nordeifel.

www.nationalpark-eifel.de

Bakelite-Presserei © • **Lennestadt:** Bergbaumuseum Siciliäschantz © • **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid © (bei Sonderausstellungen) © • **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte © • **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) © • Städtisches Museum Medebach © • **Menden:** Poenigeturm © • „Schmarotzerhaus“ © • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht © • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen © • **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ © • Liz – Landschaftsinformationszentrum © • **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln © • **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth © • **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum © • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum © • **Soest:** Gedenkstätte Französische Kapelle © • Grünsandsteinmuseum © • **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei © • **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop © • Kettenschmiedemuseum Sichtigvor © • **Wenden:** Museum Wendener Hütte ©

REGION KÖLN/BONN



Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW © • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum © • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) © • **Bonn:** August Macke Haus © • Beethoven-Haus © • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig © • LVR-LandesMuseum Bonn © • **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte © • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons © • **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle © • **Erkelenz:** Kreuzherrnkloster Hohenbusch © • **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum © • **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik © • **Hennef/ Stadt Blankenberg:** Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus © •

Hennef: Chronos- Waagen- Ausstellung und Waagen-Wanderweg © • Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg © • **Hückelhoven:** Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum © • **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. © und Naturmuseum Haus des Waldes © • **Königswinter:** Brückenhofmuseum © • Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland © • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge © • Schloss Drachenburg © • Siebengebirgsmuseum © • **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer © • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven © • Schiffsbrücke Wuppermündung © • **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich © • **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler © • **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven © • **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst © • **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg © • **Wahner Heide:** Besucher-Portal Gut Leidenhausen © • Besucher-Portal Turmhof © • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissem © • **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur ©

MIT DER APP IN NRW UNTERWEGS

Seit einem Jahr ist die beliebte Broschüre „Stadt.Land.Fluss“ nun auch als App „Entdecke NRW“ für das Smartphone erhältlich. Mit Routenplaner und vielen Informationen zu Museen, Denkmälern, Informationszentren und Naturschutzgebieten macht sie den Sonntagsausflug zum Kinderspiel. Seit neuestem werden Ihnen dank der automatischen Standortabfrage der App die Ausflugsziele in der direkten Umgebung angezeigt – es war noch nie so einfach, die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung zu entdecken.



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Rund 350 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den rund 350 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei allen 350 Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

REGION EIFEL/AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener



Doms ☺ • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum ☺ • Astropeiler Stockert ☺ • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor ☺ • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ ☺ • Römische Kalkbrennerei ☺ • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum ☺ • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn ☺ • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte ☺ • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ ☺ • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal Grube Adolf ☺ • **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

☺ • **Langerwehe:** Töpfereimuseum Langerwehe
 ☺ • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern / Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde ☺
 • Römerkanalbauwerke ☺ • Infopunkt Bergbau ☺
 • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel ☺ • **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren ☺ • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof ☺ • **Wegberg:** Flachsmuseum ☺ • Museum für europäische Volkstrachten ☺ • Schromfmühle ☺

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
 Das Magazin der
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Nr. 2 | 2019/20

Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 45485-0
 Telefax: (0211) 45485-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
 Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Winfried Raffel (Leitung),
 Dr. Stefan Kisteneich, Mona Wehling,
 Martina Grote, Bettina Schneider.
 Herausgeber und Redaktion danken den
 Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung,
 für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“
 erscheint zweimal im Jahr,
 Redaktionsschluss war der 08.11.2019

Texte: Dr. Ralf J. Günther,
 Dr. Günter Matzke-Hajek, Stefan Ast,
 Hannah Blazejewski.

Gestaltung: Arndt + Seelig,
 Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Deutsches Röntgen-Museum
 Röntgendiagnostik in den 1920er Jahren.

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn



Gedruckt auf Revive Silk
 FSC-Papier (hergestellt aus
 50 % Recyclingpapier und 50 %
 FSC-zertifiziertem Material)

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post **ANTWORT**

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post **ANTWORT**

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post **ANTWORT**

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

- Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins.
Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.
- Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket.
- Anmeldung für den Newsletter

E-Mail:

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

2 | 2019

INFORMIEREN



MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr
- Familien* 35 Euro im Jahr
- Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr
- Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

2 | 2019

HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST



GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

2 | 2019

SCHENKEN

- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahr(e) ab 2020 verschenken.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

- Familien* 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

- direkt an den Beschenkten

- an meine Anschrift



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Porta Westfalica. Die NRW-Stiftung fördert hier aktuell die kindgerechte Gestaltung eines Außenspielraums und die barrierefreie Wegeführung.

Stefan Ziese

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES NRW

Wir fördern den ehrenamtlichen Einsatz für die Naturschönheiten und Kulturschätze und helfen, damit Denkmäler restauriert, Museen eingerichtet und Naturschutzgebiete dauerhaft gesichert werden.

www.nrw-stiftung.de

Ehrenamt bewegt.

